

Neu-Braunfels-Zeitung

Älteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 57.

Neu-Braunfels, Texas, Donnerstag, den 29. Juli 1909.

Nummer 42.

Aus Spring Branch.

Da es nach langer Trockenheit nun endlich geregnet hat, kann man vielleicht noch etwas ernten. Das Futter war schon gemacht und in Stöcken und Scheunen untergebracht; der Regen konnte ihm daher nicht schaden. Mit Corn sieht es knapp aus; das meiste wurde am Boden abgeerntet, weil keine Mehren daran waren. Hoffentlich regnet es noch öfter, damit es Cotton gibt, so daß die Farmer wenigstens Corn kaufen können für ihre Arbeitstiere. Ich habe jedoch gesehen, daß der Reisler Volkswibel des Morgens, wenn es kühl ist, lustig an der Arbeit ist. Wenn das so fortgeht, kann es daher auch nicht viel Cotton geben, und dann hat's, wie unser „Bohemian John“ schreibt, wirklich „gebimmelt“!

Hier sind alle Leute am Juni Corn- und (Milo Maize?) Pflanzen, und wenn es öfter regnet, kann das doch noch was geben!

Da ich eigentlich nicht viel Zeit habe, will ich noch erzählen, daß hier in unserer Nachbarschaft Herr Preis und Frau zu Besuch waren bei ihrer Schwester Frau Albert Schell, und da hatten die glücklichen Eltern das Glück, vom 10. auf den 11. Juni vom Klapperstorch ein munteres Töchterchen in den Schoß gelegt zu bekommen welches 11 1/2 Pfund wog. Es freut mich berichtet zu können, daß Mutter und Kind gesund sind.

Nächste Woche wollen wir nach Friedrichsburg reisen und zu meinem Onkel Gustav Zentsch, der nach sechs Meilen weiter auf der anderen Seite wohnt. Da es nun schon August ist, wird es uns hoffentlich nicht gehen, wie damals dem lieben Onkel. Als er nämlich eines Morgens erwachte und Kaffee kochen wollte, war sein Wasser alles Eis, und er mußte beschleunigt zu Werke gehen und es so nach und nach aufwärmen, damit der Krug nicht zerplatze.

Nun, diesesmal genug — nach der Reise mehr! Einen Gruß an die Leser und Besucherinnen!

Achtungsvoll,
Frau Louise C. Voigt,
Spring Branch.

(Für die Neu-Braunfels-Zeitung.)
Eine Fahrt quer durch die Felsengebirge.

Von Denver bis Grand Junction. Wenn Du, lieber Leser oder wer die Leserin, bisher geglaubt haben willst, daß eine Fahrt durch die Rocky Mountains zur schönen Sommerzeit im ganzen ein Vergnügen sei, so bitte ich Dich, diese Meinung schleunigst aufzugeben. Abgesehen von Hitze, Staub, Kohlenrauch und Dampfele, ist das was man sieht zum größten Teil wenig erfreulich.

Es lassen sich auf der Strecke deutlich drei wesentlich von einander unterschiedene Partien erkennen. Von Denver bis etwa Grand Junction geht der Aufstieg zum Plateau durch wild zerklüftete und schimmerhafte Felsmassen und sogenannte Canons, d. h. tief eingetragene steile Schluchten. Hier wird der im ganzen öde Eindruck öfter noch durch düster-romantische Scenerien und einzelne liebliche Täler unterbrochen. Von Grand Junction bis zur Sierra Nevada, im Wesentlichen die Staaten Utah und Nevada umfassend, zieht sich dann eine einzige ungeheure Wüste hin, mit nur wenigen Oasen, von denen Salt Lake City die schönste und interessanteste ist. Ist man über den Kamme der Sierra Nevada hinüber, so wird man freilich

durch die dritte Partie, die uns nach und nach in die Schönheiten des geeigneten Californiens einführt, reichlich entschädigt.

Von den Naturschönheiten, die Denver, Colorado Springs und Manitou bieten, habe ich früher in dieser Zeitung erzählt, und ich beginne daher mit der Fahrt von Pueblo aufwärts dem Thal des Arkansas-Flusses entlang.

Es ist kurz nach Mittag. Die sechs Eisenbahnwagen sind überfüllt besetzt. Die Hitze ist groß. Ein meist gut gekleidetes und anständiges Publikum, Herren und Damen durcheinander, füllt den Wagen, in dem ich Platz gefunden. Unter dem weiblichen Geschlecht findet man nur wenige hübsche und kräftige Gestalten. Alle tragen mehr oder weniger ein steifes, zurückhaltendes Wesen zur Schau. Von deutscher Frömmlichkeit, die auf solcher Sommerluftfahrt überprüfbar wäre, ist hier nichts zu finden. Auch hört man Deutsch nirgends sprechen, kennt aber die deutschen Juden an der Nase und ihrem schlechten Englisch heraus.

Blauer Himmel, weiße Wölken schweben über dem braunen, flachen Arkansas-Fluß, in dem todt Baumstämme mit noch todtener Sandbänke abwechseln. Das gegenüberliegende Ufer zeigt steile, wellige Hügel, die aus Geröll bestehen und oft alten Mauern gleichen. Das diesseitige Ufer säumen theils grüne, theils abgestorbene Bappeln ein. Bald jedoch erheben sich höhere Felsenhänge mit vielen abgestürzten Brocken. Oft hängen die Felsbrocken gefährlich drohend über das Bahngleise. Alles ist hier noch Kalkstein.

Um ein Uhr hält der Zug in Portland, dem Fahrplan entgegen; wie überhaupt der Fahrplan hier der reinste Humbug ist: die Bahnen machen einfach, was sie wollen. Ich rathe jedem, sich nicht auf den Fahrplan zu verlassen, sondern sich immer wieder und wieder nach allem zu erkundigen.

Vorn in der Ferne, rechts und links, tauchen jetzt schöne blaue Berggipfel auf, in mächtiger Kette. Sie erinnern aber nur von fern an die Alpen; kommt man näher, so haben sie oben keinen Schnee und unten kaum etwas Grünes — alles scheint nackter Fels. Auch das breite Thal, in dem wir nunmehr fahren, zeigt nur ein mageres Grün und wenige Bäume.

Das Dertchen Florence trägt zwar den Namen sehr mit Unrecht, ist aber doch ein wenig hübscher, als was man sonst hier herum zu sehen bekommt. Man sieht hier und da Kirchen in den Gärten und Alkassen auf den Feldern; auch Kessel und Kessel. Und die Umgegend weist einen dichteren und grüneren Baumwuchs auf.

In Canyon City werden uns sogar Kirchen an den Zug gebracht. Abgezehrt 100 Stück für 10 Cts. Aber wie klein und lauer sind sie, wenn man sie mit den Kirchen der Alpenhöhen vergleicht! Der Name des Ortes besagt übrigens, daß hier der Eintritt in das sog. Grand Canon des Arkansas Rivers ist. Doch muß man sich die Sache ebenfalls nicht allzu großartig vorstellen. Allerdings fährt man zwischen ziemlich hohen und steilen bröckeligen Felsen dahin, die sich stellenweise zu bizarren Formen und prächtiger Gruppirung erheben. Bisweilen ragen sie hoch über die Schlucht hinweg; dann wieder treten sie, romantische Einblicke nach den Seiten gewährend, scharf auseinander. Der Fels ist hier nicht mehr Kalk, sondern ein Art Braunkiesel mit schiefem Bruch; und man sieht an

diesem Bruch oft deutlich, wie die nun einander gegenüberstehenden Felsenmassen: einstmals auseinandergerissen sind. Links zur Seite braust der jugendliche Arkansas hier als ein tosendes Bergwasser. Außerdem begleitet uns durch das ganze Canon gleich einer bunten Riesenschlange das dicke Röhrenwerk einer großartigen Wasserleitung.

Aber schon nach eine Viertelstunde ist die ganze Herrlichkeit vorbei, und die Dede beginnt wieder. Diese Dede wird nur unterbrochen durch die prächtig rothen Blüten einer Kaktusart, welche strauchartig wachsen u. von weitem lebhaft an die Alpenrosen der Schweizer Berge erinnert. Im ganzen ist es ein wild-wüster Anblick eingestürzter Stein- und Felsenmassen, zwischen denen Wurzeln und einzelne Baumstämme sich hier hindurch zu arbeiten suchen. Hier müssen gewaltige Erdbeben stattgefunden haben, als dies alles zu Stein erstarrt war; denn durch bloßes Verwittern und Abrollen lassen sich diese Millionen Trümmer ringsumher nicht erklären. Ueberhaupt sind fast auf dem ganzen Wege die gewaltigen Trümmer das eigentlich Charakteristische dieses Gebirges; jedoch, wenn ich ihm den Namen zu geben gehabt hätte, es Trümmergebirge genannt haben würde. Traurige Trümmer sind auch nur noch die ehemals herrlichen Waldbestände, die wenigstens stellenweise die jetzt kahlen oder räumigen Abhänge bedeckten. Thatsächlich wird man an die Scharf-Rinde erinnert, wenn man dies dünnstehende, kräpplige Riefenzug anschaut, das die Stelle eines vollen, üppigen Waldes einnimmt. Die Felsen haben hier in dieser „Waldgegend“ die eigentümlich rötlichgelbe Färbung, wie man sie — allerdings stark übertrieben — auf Ansichtskarten häufig findet.

Texas Creek heißt eine kleine Häuser-Ansammlung, wo die Berge ein fesselartiges Thal bilden. Der „Creek“, der in den Arkansas mündet, ist trocken; daher wahrscheinlich der Name.

Und so geht es in derselben Einförmigkeit weiter. Zwischen den kümmerlichen Bäumchen wächst weder Gras noch Moos, auch rauschen keine Quellen und Bäche von den Bergen nieder, und kein lebendes Wesen bringt Fröhlichkeit in diese Trauerlandschaft. Ein einziges Mal sah ich einen staubblauen Vogel zwischen den Steintrümmern. Einmal sieht man auch etwas Schnee auf den Spitzen der Berge, jedoch nur in spärlichen Rinne; und ein andermal meint man wirklich ein alpenähnliches Grün auf den Hängen zu entdecken.

Bei Rathrop wirds dann etwas interessanter. Kolossale Granitblöcke und-Felsen zeigen an, daß wir uns dem inneren Gürtel nähern. Dazu finden sich hier stellenweise hochstämmige Fichten und Kieferen, so daß man an manche Partien des Riesengebirges erinnert wird. Nur ist wieder das viele Trümmerwerk dem Felsengebirge dabei eigentümlich.

Buena Vista verdient seinen Namen, denn bei eigener hübscher Lage gewährt es einen prächtigen Ausblick. Von hier an wird die Steigung sehr stark. Bisher waren wir nicht über 7000 Fuß. Jetzt steigt es ungefähr um 1000 Fuß mit jeder Station, bis wir am Teneffee Pass, hinter Leadville, 10240 Fuß erreichen. Bald hinter Buena Vista zieht ein einzelner Felsblock, einer Sphinx ähnlich, das Auge auf sich. Im Allgemei-

nen aber ist's auch hier recht langweilig. Keine großartige oder erfreulichen Bäche irgend welcher Art. Hier und da ein Blick auf den braunen Fluß, eine Curve, oder das Geleise einer andern Bahn auf dem gegenüberliegenden Ufer — das ist noch das Interessanteste. Das Bischen Baumschlag, was da ist, läßt man aus Unachtsamkeit noch niederbrennen.

Oberhalb Granite bekommt der Arkansas-Fluß statt der triibbraunen plöcklich eine trüblichgelbe Färbung.

Um sieben Uhr regnet's östlich von uns und wir bekommen etwas Gesprekel ab; aber im Westen scheint schon wieder die Sonne und bildet ein Stück Regenbogen auf der östlichen Gewitterwand.

Malta ist endlich wieder ein schön gelegener Punkt in einem breiten, vielverzweigten Thalle mit anmuthigen Bergen ringsum. Auf dem Höhen sieht man Schneepfeifen. Trotz 9576 Fuß Höhe ist es hier abends um 18 noch so warm wie in Deutschland im Sommer. Und das Ganze krönt schließlich im Osten ein prächtiges Alpengehäusen.

Bei Leadville wirds dunkel und kühl, und ich mußte aufhören, Rationen zu machen. Von dieser Minenstadt, sowie von dem idyllischen Kurort Glenwood Springs, das wir ebenfalls bei Nacht passirten, habe ich übrigens gleichfalls in früheren Reiseplaudereien in der Neu-Braunfels-Zeitung berichtet. Wer diese Partie nicht gesehen hat, der muß unbedingt den Abendzug von Denver nehmen, damit er diese schönste Strecke der ganzen Tour bei Tage zu sehen bekommt. Denn außer den genannten ansehnlichen Punkten befindet sich hier auch das Canon des Grand River, welches in der That einen garblosen Anblick gewährt und einen tiefen Eindruck hinterläßt. Da ich gerade diese Partie von früher her kannte, so hatte ich den Morgenzug gewählt. Leid that es mir freilich, daß ich auf diese Weise nun auch Grand Junction und Umgegend nicht zu sehen bekam; denn dies soll die herrlichste Obstgegend von ganz Colorado sein.

Mit diesem Ort ist zugleich der erste deutlich unterschiedene Theil der Strecke zurückgelegt, und es soll der nächsten Nummer vorbehalten bleiben, von der Wüste Utah-Nevada und der seltsamen Dase Salt Lake City Näheres zu berichten.

W. Hoffmeister.

Schönthal, den 24. Juli 1909.

Aus Langeweile will ich versuchen, etwas zu schreiben, denn die Temperatur hat sich jetzt gründlich abgekühlt. Wir hatten in der Nacht von dem 21. auf den 22. Juli einen Regen, wie wir schon lange Jahre keinen mehr hatten. Es fing Abends an und regnete den anderen Tag bis elf Uhr. Ein furchtbarer Wind war dabei. Etliches junges Corn, welches die Leute noch nicht abgeerntet hatten, ist alles auf den Boden geweht. Es ist bis jetzt noch alles grundlos in den Feldern. Alle Creeks waren hoch. Doch kam der Regen zu spät für das spät gepflanzte Korn. Es sah wirklich traurig aus. Zuckerröhre war stellenweise total verbrannt von der Sonne, und ich bezweifle sehr, daß es sich wieder erholt; wenigstens auf vielen Stellen. Das Gras ist auch alles total vertrocknet, und es wird etliche Tage dauern, bis es wieder grün wird. Stellenweise wurde

von „Bohemian John“.

Schönthal, den 24. Juli 1909.

Aus Langeweile will ich versuchen, etwas zu schreiben, denn die Temperatur hat sich jetzt gründlich abgekühlt. Wir hatten in der Nacht von dem 21. auf den 22. Juli einen Regen, wie wir schon lange Jahre keinen mehr hatten. Es fing Abends an und regnete den anderen Tag bis elf Uhr. Ein furchtbarer Wind war dabei. Etliches junges Corn, welches die Leute noch nicht abgeerntet hatten, ist alles auf den Boden geweht. Es ist bis jetzt noch alles grundlos in den Feldern. Alle Creeks waren hoch. Doch kam der Regen zu spät für das spät gepflanzte Korn. Es sah wirklich traurig aus. Zuckerröhre war stellenweise total verbrannt von der Sonne, und ich bezweifle sehr, daß es sich wieder erholt; wenigstens auf vielen Stellen. Das Gras ist auch alles total vertrocknet, und es wird etliche Tage dauern, bis es wieder grün wird. Stellenweise wurde

denen aber ist's auch hier recht langweilig. Keine großartige oder erfreulichen Bäche irgend welcher Art. Hier und da ein Blick auf den braunen Fluß, eine Curve, oder das Geleise einer andern Bahn auf dem gegenüberliegenden Ufer — das ist noch das Interessanteste. Das Bischen Baumschlag, was da ist, läßt man aus Unachtsamkeit noch niederbrennen.

auch das Wasser schon knapp; doch sind jetzt alle Wasserlöcher angefüllt; sogar ist alle Luft aus meinen Cisternen verschwunden. Die Kornerte fällt sehr knapp aus. Die meisten Farmer ernten wenig, beinahe gar keines. Doch wollen die meisten Leute jetzt wieder pflanzen.

Ich habe in der letzten Zeit Gelegenheit gehabt, die Ernte-Aussichten auf einem ziemlich großen Terrain zu beurtheilen. Ich fuhr nämlich zu Braden nach San Antonio. Hier sieht man sozusagen wenig Korn. Von San Antonio fuhr ich mit der Arkansas Bah-Bahn nach Yoakum. Von San Antonio bis Kenedy war das Korn ziemlich schlecht. Cotton sah ich stellenweise am Wege, die ziemlich gut aussah, aber auch bloß in einzelnen Feldern. Man kann aber, wenn der Zug so schnell fährt, nichts Genaues behaupten. Von Kenedy an wurde es immer besser. Bei Runge sah ich schon sehr schönes Corn; auch bei Nordheim, Yorktown und Cuero waren die Ernteaussichten gut.

Es ist schon 35 bis 40 Jahre, daß ich nicht mehr in Cuero war. Vielleicht wissen es noch Christ. Oer von Sequin und August Diegel von Geronomo, denn diese beiden waren bei mir, als ich das letzte Mal Fracht holte. Damals waren bloß das Depot und etliche Buden da; heute ist Cuero sozusagen eine Großstadt. Wie ich hörte, zählt es über 12,000 Einwohner; es hat eine Baumwoll-Spinnerei und ist der County Sitz von De Witt County.

Es ist eine sehr schöne Farmgegend dort unten, von San Antonio bis nach Yoakum. Alle 8 bis 10 Meilen kommt man nach einer großen Stadt, meistens viel größer als Neu-Braunfels. An Kirchen fehlt es auch nicht.

Mein Reiseziel war Yoakum, ungefähr 15 Meilen von Cuero. Hier stieg ich aus der Eisenbahn und stand, wie man zu sagen pflegt, wie der Dachs am Berge, doch ich fand mich bald zurecht. Das erste war, mich nach Gust. Thiele, einem Neu-Braunfelsler Kind zu erkundigen. Wie ich schon oft sagte, findet man in fremden Städten immer Neu-Braunfelsler Kinder, die meistens die besten Geschäfte führen. So auch Gustav und Harry Thiele. Beide haben in Yoakum große Butcher-Geschäfte. Wie mir Gustav sagte, schlachtet er jede Woche 14 große Stück Rindvieh, und beschäftigt zwei Arbeiter; jeden Tag hat er frisches Barbecue-Fleisch und Wurst. Harry Thiele bekam ich nicht zu sehen.

Nun erkundigte ich mich nach Böhmen, denn ich dachte, in Yoakum seien lauter Böhmen; aber weit fehlgeschossen! Es sind lauter Deutsche und Amerikaner, welche Geschäfte haben, bis auf einen einzigen Böhmen, Namens John Braffel, der einen erklaffigen Saloon hat. Hier schlug ich mein Hauptquartier auf. Die Umgegend ist größtentheils von Böhmen und auch Deutschen bewohnt. Hier kam mir alles böhmisch vor, und ich konnte mal meine böhmischen Kenntnisse verwerthen.

Es dauerte nicht lange, und ich war schon ganz bekannt. Da ich nun meinen Verwandten besuchen wollte, einen gewissen Martin Mikesch, welcher 5 bis 6 Meilen von der Stadt wohnt, war Gustav Thiele so freundlich, mich dort hin zu fahren. Martin Mikesch ist ein zweiter Cousin von mir, und wir haben uns beide gefreut, miteinander bekannt zu werden. Dieses ist der erste Verwandte von elterlicher Seite, den ich in meinem Leben

kennen lernte; und es kam mir sehr ipäßig vor am nächsten Tage, als die Leute ihn ansprachen: Wie geht's, oder how do you do Mr. Mikesch? Hier hatte ich Gelegenheit, die Ernte in Augenschein zu nehmen. Wir gingen in Mikesch's Feld. Corn gibt es dort 50 bis 60 Bushel vom Aker. Ich dachte gar nicht, daß in Texas so gutes Corn wachsen würde. Wir zählten an etlichen Cotton-Büscheln von 15 bis 20 und noch mehr ausgewachsene Bolls. Zuckerröhre für Syrup ist 10 bis 12 Fuß hoch, und die Farmer waren meist alle am Molasses-Rochen. Dort unten machen sehr wenige Farmer Cornfutter. Jeder Farmer hat sein Heuland. Wer mal schönes Heu sehen will, der muß die dortige Gegend besuchen.

Am nächsten Morgen brachte mich mein Verwandter nach der Stadt, und wir besahen uns diese. Ich dachte, Yoakum sei ein kleines Nest, es ist aber gut so groß wie Neu-Braunfels, wenn nicht größer. Ich zählte fünf Cotton-Oasen in der Stadt, viele Kirchen und Schulen. Auf dem Marktplatz sind schöne Parkanlagen. Die Stadt liegt halb in DeWitt und halb in Lavaca County. Die County-Grenze geht mitten durch die Stadt.

Yoakum und Umgegend hat einen guten Eindruck, das viele Böhmischsprechen hat mir Spaß gemacht. Als ich wieder zurück nach San Antonio kam, hörte sich alles böhmisch an. Da sollte mal Ex-Sheriff Peter Rowotny hingehen; da könnte er mal aufhören, ob er noch böhmisch sprechen kann. Ich habe es nämlich auch ausgefunden. Bis auf weiteres verbleibe ich der

Bohemian John.

— Eine vollständige Ausgrabung Othias, der alten Hafenstadt Roms, ist durch die bedeutamen Ergebnisse der neuen, von Prof. Dante Magliari geleiteten Ausgrabungen in Aussicht gestellt. Dieser Tage kam ein 150 Meter langer Porticus längs einer der Hauptstraßen zum Vorschein. Verschiedene Privathäuser reicher Kaufleute wurden ausgegraben, darunter eines mit einem reich geschnittenen Raum. Die vier Wände des Zimmers sind hier mit Malereien des sogenannten zweiten pompejanischen Stils geschmückt, mit Säulen, Prachtgürlanden, blühenden Zweigen und Amoretten. Auch verschiedene vorzügliche Wandmalereien kamen zum Vorschein, darunter eine weibliche Statue von ausgezeichneter Arbeit des 2. Jahrhunderts, die wohl ein Mitglied der Familie Kaiser Hadrians darstellt.

— Der Handelswerth einer Unze Radium ist kürzlich durch eine große Bestellung auf \$570,000 festgestellt worden. Die Bestellung ist vom Viscount Iveagh und Sir Ernest Cassel gemacht worden und beläuft sich auf 7 1/2 Gramm (etwas über eine Viertelunze) reinen Radiums, welches die „British Metalliferous Mines, Limited“ aus den Minen in Grampound Road, in Cornwall, liefern werden. Es ist dies die größte Order, die bisher in diesem seltenen Artikel gemacht wurde; bis jetzt ist nie mehr als ein Gramm auf einmal bestellt worden. Die Order der beiden genannten Herren wird unter Aufsicht des deutschen Gelehrten Professor Giesel, einer anerkannten Autorität auf dem Gebiete der Radiumerzeugung, ausgeführt werden. Die von Lord Iveagh und Sir Ernest Cassel bestellten 7 1/2 Gramm werden als Geschenk dem britischen Radium-Institut überwiesen werden.

Erstes und Letztes.

Hauptmann K will mit seiner Compagnie eine Feldübung machen und zwar soll die Compagnie unter Führung des ältesten Leutnants auf dem Marsche an einem bestimmten Punkt vom markierten Feinde angegriffen werden. Hierzu muß der markierte Feind an einer seitlich der Marschstraße gelegenen Fabrik aufgebaut werden und von hier aus vorgehen.

Hauptmann K instruiert den Führer des markierten Feindes. Sergeant L und sagt: „Sie treten also um 8.50 auf diesem Wege mit Ihren Leuten an. Haben Sie eine Uhr?“

„Ich habe sie zu Hause gelassen, Herr Hauptmann,“ antwortete Sergeant A.

Von den anderen Leuten hat auch Niemand eine Uhr, seine eigene braucht Hauptmann K selbst, und er überlegt deshalb, wie es anzugehen wäre, daß der markierte Feind rechtzeitig antritt.

Endlich scheint er es gefunden zu haben und sagt: „Natürlich! So geht es! Also hören Sie, Sergeant A., — um 9 Uhr preist hier die Fabrik. Da treten Sie einfach 10 Minuten vorher an!“

Ein Dummkopf, der den Weisen spielen will, erinnert an den Rohn, der dreißt sein Haupt im Binde wiegt, obgleich Jedermann weiß, wie klein die Körner sind, die darin wohnen.

Wieder ist die schöne Zeit des Bataillonsergänzens. Fast täglich zieht das Bataillon hinaus auf den Platz, der sonst dem Rindvieh zur Weide dient. Mitter in dem Platz ist für die gebildeten Vierzehner der „Schutterplatz“ eingelassen. Diesen grüßt täglich, wenn die Compagnien zuerst an ihm vorbeiziehen, mit freundlich-wärmendem Lächeln der Hauptmann A.

Nachdem er tagelang kopfschüttelnd diesen sonderbaren Brauch beobachtet hat, fragt eines Tages der Major B.: „Sagen, Sie lieber A., warum grüßen Sie eigentlich jedesmal diesen alten Pfahl?“

„Warum, Herr Major?“ — „Weil's ein Colleague von mir ist: an dem reißt sich auch jedes Rindvieh!“

Alt und zuverlässig.

Seit 15 Jahren habe ich Hundstutze im Hause gehalten für juckende Hautleiden. Für Eczema, Ringwurm u. dgl. ist es unvergleichlich. Es ist mir ein alter, zuverlässiger Freund.“ Mrs. Julia Wessland, Greenfield, Tenn. 50c die Büchse.

Es war ökonomische Musterung vor dem Herrn Brigade-Commaudeur, der sich eines kleinen Jungenspielers erfreute. Zum Schluß hatte er die vorchriftsmäßige Frage zu stellen: „Hat jemand noch eine Forderung?“ — der trat vor!“ — und begann diese freundliche Frage mit: „Hat Sie — Ja!“ Der Truppe war nun Zeit für Tag eingeschärft worden, den eventuellen Grund des hohen Vorgesetzten mit einem strammen und klappenden Gegengruß zu erwideren. Eingedenk dieser Instruktion schallte a tempo dem Fragen den die donnernde Gegenantwortung entgegen: „Abje, Herr General!“

Eine einfache Hausfrau war einer Nachbarin wegen vor Gericht als Zeugin geladen. Der Advokat wollte das art und schickliche aussehende Fräulein verwirren und stellte mit grober Stimme die Frage an dasselbe: Was thaten Sie in der Morgenstunde am Mittwoch zwischen acht und neun Uhr? Die junge Frau begann sich einen Augenblick, dann sagte sie: „Well, ich wusch meine zwei Jungens und wachte sie fertig zur Schule. Johnny hatte einen Knopf von seiner Jacke abgerissen und Nellies Kleidesaum hing herunter, das nähte ich heides. Dann räumte ich mein Wohnzimmer auf, begab meine Blumen und überflog die Zeitung, ob irgend etwas Wichtiges in der Welt passiert war. Dann wusch ich Staub von den Polstermöbeln und räumte dort auf, wie hatten Abends vorher Besuch gehabt, wusch meine Lampen und Gylinder, und wusch mein Baby, das schon wieder

Die Mode.

Ich hab' 'ne alte Nähmaschine, die 'n altes Hüttele hat; Sie trägt das alte Hüttele Gar tapfer früh und spät.

„Ach, Nähmaschine,“ bat ich öfter. „Der Hut ist nicht modern.“ Da lächelt sie gemächlich:

„Ich hab' das Hüttele gern. Und dann, mein Kind, die Mode. Die wechselt stummerszu: Wenn man da mitthun wollte, Da hätt' man nimmer Ruh!“

Doch in dem ew'gen Kreislauf, Winkt stets das Alte fern, Und alle zehn, zwölf Jahre Ist auch mein Hut modern.“

Die Zukunft der Indianer.

Was mit den Indianern geschehen soll, ist immer noch ein ungelöstes Problem. Auch der von Sekretär Garfield in seinem Jahresbericht gemachte Vorschlag dürfte sich, so gut er klingt, wohl besser auf dem Papier als in der Wirklichkeit machen. Er will, kurz gesagt, die Indianer dadurch zu Fleiß und Thätigkeit erziehen, daß er sie an den großen Nieselwerken im Westen mit Erdbearbeitung beschäftigt. Dies klingt nicht eben vielversprechend. Was nimmt im allgemeinen an, daß der Indianer faul ist, daß er nicht arbeiten will, und daß man ihn deshalb verbuntern lassen sollte. Diese Ansicht hat nur eine bedingte Berechtigung. Sie paßt auf den sogenannten Blanket-Indianer der siebziger Jahre. Die jetzige Generation ist anders geartet. Sie ist im allgemeinen nicht faul. Der Indianer besitzt größere Ausdauer als irgend ein Weißer; und so lange er in der ihm zufugenden Weise arbeiten kann, ist er auch thätig und sorgt für sich. Man machte nur in früheren Zeiten den Irrthum, alle Indianer zu Farmern erziehen zu wollen. Der Indianer ist aber gerade so verschieden wie der Weiße, und obwohl manche von ihnen gute Farmer geworden sind, sind andere absolut unbrauchbar dazu, — gerade so, wie manche Weiße. Der Indianer ist aber im allgemeinen ein guter Handarbeiter. Als Lumbermann, d. h. Holzschläger und in anderen Zweigen der mit der Holzherichtung in Verbindung stehenden Thätigkeit ist er unübertrefflich. Auch als Erdbearbeiter beim Ausheben von Gräben ist er gut verwendbar. In dieser Beschäftigung mag zudem der Anfang für etwas Besseres liegen, denn ein Mensch, der graben will legt, damit den Grund für späteren Erfolg. Da die Regierung für die Arbeit an den Verleisungswerken zahlt, sollte sie schließlich auch das Recht haben, die Arbeiter auszusuchen. Jedenfalls kann dort eine ganze Anzahl Indianer beschäftigt werden, die dabei gleichzeitig die Anfangsgründe in der Kunst zu erwerben und zu erhalten lernen würden. — Ganz gewiß muß etwas geschehen, um den Indianer zu gewöhnen, für seinen Unterhalt zu sorgen. So lange man für ihn sorgt, d. h. ihn füttert, ist er nicht mehr geneigt für sich selbst zu sorgen, als der weiße Tramp. (Westliche Post.)

Abend.

Hoch auf dem Dache träumt der Wind, Ich hör' ihn flüstern leise, Vom Mondensicht wie verflübert sind Die Bäume im blauen Kreise.

Ein seltsam Klängen durchweht die Luft, Es kommt die Nacht aus der Ferne Im dunklen Mantel voll Märchenhauf, Umstütert vom Glanz der Sterne.

Schon zieht es in die Räume ein Wie tiefes, stummers Segen — In's Traumland schreit' ich sehnd hinein Und such' dir zu begegnen. Gisela Frein v. Berger.

Postlagernde Briefe.

Neu Braunfels, Texas, den Juli 24. 1909.

Blad Mrs. S. E. Blad, Mrs. S. E. Cruz, Dominillo Dawson, A. Donners, J. Flores, Sr. Francisca Flores, Juan Bena Gorostiza, Ciferado Jabare, Estell Lamb James Lopez, Fernan Mejorado, Alfredo A. Morir, Mih Idear Padra, Refugio Balais Bailto Batino, Epifanio Rubio, Manuel Trebino Juan J. C. S. B.

Ein Cent muß für jeden dieser Briefe bezahlt werden. Otto Heilig, Postmeister, per Bruno Dietel.

Verdächtig.

„Du wollest dir doch vom Heirathsvermittler eine Braut verschaffen. warum bist Du davon abgekommen?“

„Hör' mir auf! Erst hat er sie mir als kolossal reich geschildert, und wie ich von ihm lumpige hunderte Mark „a conto“ der Partie gepumpt haben wollte, hat er sie mir nicht gegeben!“

Alle sind zufrieden.

Die Erfahrung zeigt mir, daß Hints Lightning Oil ein großes Linderungsmittel für Schmerzen und Verrentungen ist. Ich bin sehr zufrieden damit.“ C. C. Coof, Jolietville, Tex. 25. u. 50c Flaschen.

Heimgelieben.

Reicher Bankier (Barich): „... Sie also möchten gern mein Schwiegerjohanna werden?“ Bewerber: „Gern? Nicht gerade. Aber da ich Ihre Tochter heirathen will, muß ich wohl in den sauren Apfel beißen.“

Benützte Gelegenheit.

Das Dienstmädchen, das nach eines großen Abendgesellschaft die Herrschaften bis zur Hausthür begleitete und die Trinkgelber in Empfang genommen hat, kommt lachend zurück.

Frau: „Run, Mina, Sie sind ja so heiter; da hat es wohl reichlich Trinkgeld gejeht?“ Dienstmädchen: „Gibbi. Ach, Ihr Herr Wesse, der Student, gibbi — er war der Letzte — und hat mir —“ Frau: „Run?“ Dienstmädchen: „... und hat mir das ganze Geld abgepumpt.“

Der Brach im Juwelwaden. „Ganz hübsche Auswahl; der Reel hat ja beinahe so viel Schmuckstücken wie ich!“

Die Zukunft der Indianer.

Was mit den Indianern geschehen soll, ist immer noch ein ungelöstes Problem. Auch der von Sekretär Garfield in seinem Jahresbericht gemachte Vorschlag dürfte sich, so gut er klingt, wohl besser auf dem Papier als in der Wirklichkeit machen. Er will, kurz gesagt, die Indianer dadurch zu Fleiß und Thätigkeit erziehen, daß er sie an den großen Nieselwerken im Westen mit Erdbearbeitung beschäftigt. Dies klingt nicht eben vielversprechend. Was nimmt im allgemeinen an, daß der Indianer faul ist, daß er nicht arbeiten will, und daß man ihn deshalb verbuntern lassen sollte. Diese Ansicht hat nur eine bedingte Berechtigung. Sie paßt auf den sogenannten Blanket-Indianer der siebziger Jahre. Die jetzige Generation ist anders geartet. Sie ist im allgemeinen nicht faul. Der Indianer besitzt größere Ausdauer als irgend ein Weißer; und so lange er in der ihm zufugenden Weise arbeiten kann, ist er auch thätig und sorgt für sich. Man machte nur in früheren Zeiten den Irrthum, alle Indianer zu Farmern erziehen zu wollen. Der Indianer ist aber gerade so verschieden wie der Weiße, und obwohl manche von ihnen gute Farmer geworden sind, sind andere absolut unbrauchbar dazu, — gerade so, wie manche Weiße. Der Indianer ist aber im allgemeinen ein guter Handarbeiter. Als Lumbermann, d. h. Holzschläger und in anderen Zweigen der mit der Holzherichtung in Verbindung stehenden Thätigkeit ist er unübertrefflich. Auch als Erdbearbeiter beim Ausheben von Gräben ist er gut verwendbar. In dieser Beschäftigung mag zudem der Anfang für etwas Besseres liegen, denn ein Mensch, der graben will legt, damit den Grund für späteren Erfolg. Da die Regierung für die Arbeit an den Verleisungswerken zahlt, sollte sie schließlich auch das Recht haben, die Arbeiter auszusuchen. Jedenfalls kann dort eine ganze Anzahl Indianer beschäftigt werden, die dabei gleichzeitig die Anfangsgründe in der Kunst zu erwerben und zu erhalten lernen würden. — Ganz gewiß muß etwas geschehen, um den Indianer zu gewöhnen, für seinen Unterhalt zu sorgen. So lange man für ihn sorgt, d. h. ihn füttert, ist er nicht mehr geneigt für sich selbst zu sorgen, als der weiße Tramp. (Westliche Post.)

Eine zufriedene Frau

findet man stets im selben Hause mit Ballards Snow Liniment. Es schält die ganze Familie vor Schmerzen, heilt Schnit-, Brand- und Brühwunden und lücut Rheumatismus, Neuralgie, Hüftweh- und schmerzende, steife Muskeln. 25c, 50 und \$1.00, die Flasche bei A. Tolle

Bestörte Illusion.

Sie: „Du, denke Dir, Frau Hubmeier hat ihrem Manne ein Bügeleisen an den Kopf geworfen, weil er sich zufällig auf ihren neuen Hut gesetzt hat. So etwas könnte ich nicht thun!“

Er: „Nicht wahr, da zu hast Du mich viel zu lieb?“

Sie: „Ja, und dann habe ich gar keinen neuen Hut!“

Der Rügler.

Bahnhofsportier (zum Passagier, der fünf Minuten nach Pälligkeit des Zuges athemlos auf dem Bahnhofs anlangt): „Na, Sie haben noch Glück — der Zug hat fünfzehn Minuten Verspätung!“ Passagier: „Fünfzehn Minuten? ... Ist das eine Summelei!“

Fliegen gehen auf keine Wunde, wenn man Dr. Cox's Stachel-dracht-Liniment gebraucht. R haben bei D. W. Schumann.

Schön gesagt.

„Sie haben dem Herrn das Messer an die Kehle gesetzt?“

Stolz: „Aber Herr Richter, das ist bei unserem Geschäft nichts als eine kleine Aufmunterung!“

Unerjätterlich.

Schiffskapitän (erzählend): „Da gelang es mir nach achtstägiger Gefangenschaft den Kammbalen zu entziehen.“

Achtung!!!

Besonders gute Gelegenheit wird dem Publikum dargeboten, folgenden wertvollen Paly bei der Gualalapa-Brücke, an der Grenze der Stadt und Rep.oration gelegen, zu kaufen: 52 Acker Land mit Wohnhaus, alles urbar, kann in Lots ausgelegt werden. Um nähere Auskunft wende man sich sofort an D. Streuer, Adolph Holz und Otto L. Vogel.

Cement- und Backstein-Arbeit

jeder Art, bei Tag oder im Contract, besorgt

H. T. Mordhorst,

Neu-Braunfels, Texas.

Notiz.

Da jetzt die Kalkbrennerei der Distillier-er Elm Co. fertig ist, bin ich wieder zu hause, um Häuser zu bauen und sonst in mein Fach gehörige Arbeit zu übernehmen, im Contract oder im Tagelohn.

Carl Hoeyer.

Sie Sollten

gegen Frauenleiden Cardui gebrauchen, da wir sicher sind, es wird Ihnen helfen. Denken Sie daran, daß

CARDUI

Tausenden von anderen kranken Frauen Linderung gebracht hat, also warum nicht auch Ihnen? Gegen Poyphme, Müdenschmerzen, periodische Schmerzen, soll Cardui die beste Medizin sein. Machen Sie einen Versuch.

Nebrail zu haben.

Kirchenjettel.

In der Deutsch-Protestantischen Kirche zu Neu-Braunfels:

Jeden Sonntag Vormittag Sonntagsschule um 9 Uhr.

Jeden Sonntag Morgen Gottesdienst um 10 Uhr.

Jeden Sonntag Abend Gottesdienst um 7 Uhr.

G. Mornhinweg, Pastor

Am 1. und 3. Sonntag in jedem Monat findet in der Friedenskirche am Geronimo um 10 Uhr morgens Sonntagsschule und Gottesdienst statt.

Jeden Donnerstag um 8 Uhr abends gibt der Kirchenchor.

Am 2. Sonntag eines jeden Monats wird in der Martinskirche zu Portontown um 10 Uhr Sonntagsschule und Gottesdienst gehalten. Nachmittags um 2 Uhr Übungen in der Kirche, zu denen alle herzlich eingeladen sind.

Am 4. Sonntag eines jeden Monats wird für die deutschen evangelischen Christen aus Seguin und nächster Umgebung in der Presbyterianerkirche (südlich von Rolfs' Bank) um 2 Uhr nachmittags Sonntagsschule und um 3 Uhr Gottesdienst gehalten.

Phone: Neu Braunfels No. 99-3 Kings (Frisch Natifeld & Co. Store).

Phone Seguin No. 40-2 Kings (Alfred Koebigs Store).

Post-Office: Neu Braunfels R. N. 3 oder Seguin R. N. 1.

J. Jaworski, Pastor.

Am 1. und 3. Sonntag in jedem Monat findet in der St. Pauluskirche zu Gidolo morgens Sonntagsschule und Gottesdienst statt; am 2. und 4. Sonntag in jedem Monat findet in der Evangelischen Felfler-Kirche zu School Sonntagsschule und Gottesdienst statt.

G. Kniter, Pastor.

Es wird in den evangelischen Gemeinden von Marion und bei Seguin abwechselnd Gottesdienst jeden Sonntag stattfinden.

Confirmanden - Unterricht in Marion Dienstags und freitags, in der Christus-Gemeinde bei Seguin Mittwoch und Samstag.

Henry W. Strub, Pastor.

Deutsche Methodisten-Kirche, Neu-Braunfels.

Gottesdienst 10 den 2. und 4. Sonntag im Monat. Deutsch des Morgens 11 bis 12 Uhr. Nachmittags englisch, 3 bis 4 Uhr.

Sonntagsschule jeden Sonntag nachmittags von 2 bis 3 Uhr. =Jedermann eingeladen.

D. D. A. u. n. g. Pastor

In Redwood wird von jetzt an am zweiten und vierten Sonntag im Monat Gottesdienst gehalten.

Carl Saenger, Pastor.

Der Mord auf der Landstraße.

Eine dunkle Geschichte. Von Fritz Brentano.

1. Der Mord.

Es war im November. Eben schlug es vom Thurm der Dorfkirche in dumpfen Schlägen sieben Uhr — Schon während des ganzen Tages war Schnee, mit Regen untermischt, gefallen, und die Wege waren grundlos.

Er hatte gehofft, in dem reichen Orte ein Unterkommen für seinen Leib zu finden — doch umsonst! Und er war dessen so bedürftig. Er hatte trotz Herbjahr und Schneegestöber stundenlang gefaselt — gefaselt mit leerem Magen, während der Wind höhnisch durch sein zerlumptes Gewand piffte und seine Gebeine schlotterten. In das letzte Wirtshaus des Dorfes war er nochmals festsitzend eingedrungen, aber der wohlgenährte Knecht des Hauses war des Hungerermüden rasch Herr geworden.

Wie die trügerische Gata Morgana dem verschmachtenden Wirtspöpler einen im Sonnengold glänzenden Quell vorpiegelte, das seines Durstes Qualen sich in's Unendliche steigerte, so war auf einen Augenblick das hellerleuchtete, beschlaglich durchwärmte Gastzimmer mit Schnapsduft und Bratengeruch vor ihm aufgetaucht, im nächsten Augenblicke aber hatte ihn eine kräftige Faust am Kragen gefaßt — das lockende Bild verschwand und er stand wieder draußen in Nacht und Dunkel.

Wie sein Herz glühte in wilder, brennender, ungestillter Rache! Er sprach nichts, aber er schüttelte drohend die Faust gegen den fühllosen Knecht — das Haus — die ganze Welt! Wer in diesem Augenblicke sein Gesicht gesehen hätte, wäre erschrocken vor der Gewalt des schrecklichen Ausdruckes, der in demselben lag. „Vourgeoisgeld! Vampire des Kapitals!“ rief er zwischen seinen zusammengepreßten Zähnen hervor, dann aber stürzte er plötzlich und heftig hinaus in die Nacht. Ein leichtes Waffengeklirr drang zu seinem Ohr. Er kannte dieses Geräusch und schritt eilig weiter, immer weiter Grimm, im Herzen — Hunger im Magen.

Und dichter fiel der Schnee — lauter heulte der Wind und gespinnlich jagten die schwarzen Wolken über seinem Haupte dahin. — Da trat sie ihm entgegen. O trautes Verhängniß! Sie war so schön, so jung. Kaum eingetreten in das Leben, war sie noch umflossen von dem Gauche süßester Jungfräulichkeit, und aus ihrem Auge strahlte die ganze Darmlosigkeit ihres Weisens. Sie hatte einen Auszug nach einem bemachteten Hof gemacht und kehrte etwas verspätet heim. Abnunglos schritt sie auf ihn zu. In diesem Augenblicke zerriß die verhüllenden Wolken und ein Mondstrahl fiel auf ihre Gestalt, dieselbe scharf und voll beleuchtend. Dieser Augenblick genügte — er sah sie! „Pa!“ war alles, was er herausrief; aber es war ihr Todesurtheil. Ein wilder Blick aus seinem Auge, ein Griff seiner nervigen Faust nach ihrem schönen Halse — ein Sturz zur Erde — dann ein ausgeleertes Köckchen und alles war vorüber.

Er erhob sich vom Boden, wo er sie während des Todeskampfes wiedergehalten hatte, rief ein altes Gewand aus seinem Schlotterkasten, umwickelte den Oberkörper der Leiche und zog sie weiter. Und wieder verhällten schwarze Wolken den bleichen Mond — wieder erhob der Sturm seine schreckliche Stimme — dichter rieselten des Himmels eijige Thränen, die Schneeflocken, auf die Nordstraße und dahin schritt er, dahin, die Leiche mit sich schleppend, während Tropfen um Tropfen des rindenden Blutes durch das verfallende Tuch sickerte — der süßwermende Geruch des Todes beschreckliche Spur kündend.

Und wieder türnte es leise hinter ihm. Waren es schon die Schritte des Mörders? —

2. Das Blutgeld.

Schauerlich zitterten die Schläge durch die Luft und vor ihm tauchten gleich Geipenstern die Mauern der Stadt aus der alles umgebenden Dunkelheit auf.

Jetzt gähnte ihm das weite Thor an und einzelne Lichtblitze der trübe flackernden Laternen fielen durch dasselbe auf die feuchte Erde. Aber er scheute das Licht, so schlecht es auch brannte, und bog vor dem Thore links ab, sich feilwärts in die Büsche schlagend, bis er an eine Stelle kam, wo der Bahn der Zeit die alte Umwallung so energisch benagt hatte, daß eine Bresche entstanden war. Dort kletterte er über, immer die Leiche mit sich schleppend, und befand sich nun mitten in einem Gewirr enger, dunkler Straßen. Aber er kannte seinen Weg, er hatte an dieser Stätte oft gefaselt. Leise schlich er im Schutz der Dunkelheit längs der Mauern hin, bis er plötzlich vor einem hohen, verträchteten Hause stand.

Ueber der Thüre desselben wiegte sich krächzend im Nachtwinde ein geheimnisvolles Pentagramm an einer Eisenstange, hinter den festgeschlossenen Läden des Erdgeschosses erklang ein dumpfes Rummeln, in der Haustür aber brannte ein armseliges Dellecht und es roch nach Schnaps.

Roch einmal warf er einen scheuen Blick rückwärts, dann huschte er in das Haus. Neben der Thüre, welche in die unteren Räume führte, war ein kleines Schiebsfenster. Hinter demselben wurde die schmierige Gestalt eines robusten Mannes sichtbar.

Leise pochte der Mörder dreimal an die Scheiben. Der drinnen fuhr auf und lugte verflohen hinaus. Er mußte seinen Mann kennen, denn er nierte bloß mit dem Kopf und erhob sich. Der andere aber schritt tiefer in den Corridor und betrat den dunklen Hof, wo er mit dem Mann vom Schiebsfenster zusammentraf, und beide begaben sich in eine düstere, rauchgeschwärzte Küche.

Ein fettglänzendes dickes Weib trat ihnen entgegen. An ihren nackten Armen klebte Blut und auch ihre Schürze zeigte verdächtige Flecken. Kein Wort wurde zwischen den dreien gewechselt. Nur einige brodelnde Töpfe unterbrachen die unheimliche Stille. Er war ihr schwierig die Leiche vor die Füße; dann zog er, wie es schien mit Regier, den einer großen Pfanne entzündenden Duff ein. Das blutige Weib hob gefühllos die Gemordete empor, rief die Umhüllung weg und betrachtete die Todte mit kaltem, prüfenden Blick. „Jung — sehr jung!“ sprach sie mit heiserer Stimme, ließ gleichgültig den Leichnam fallen und wuschte sich die Hände an der verdächtigen Schürze. Dann hob sie, zu ihrem Mann — denn das war der Robuste — sich wendend, einen Finger in die Höhe.

Dieser schien das geheimnisvolle Zeichen zu verstehen; er griff in die Tasche und reichte dem Mörder ein glitzendes Silberstück. Er nahm es und schob es ein.

Es war der Lohn seiner Bluthat! „Schweigen!“ flüsterte er bedeutungsvoll dem Ehepaar zu, und „Schweigen!“ hallte es in schaurigem Echo von dessen Lippen. Hierauf deutete der Mörder mit der Hand auf die oben erwähnte Pfanne und sprach zu dem fetten Weib: „Eine Portion, aber reichlich — 's ist für'n Kranken!“

Und roh lachend trennte sich das unheimliche Trio.

3. Der Rache.

Der Robuste war durch die Hintertür zurückgekehrt und sah, als ob nichts vorgefallen wäre, wieder ruhig auf seinem alten Platz. Nach wenigen Minuten trat auch der Mörder, aber durch die allgemeine Eingangstür, herein. Er mußte eine teuflische Verstellungskunst besitzen, den auf seinem Gesicht lag strahlende Heiterkeit. Is er an der aufwartenden Magd vorüberschritt, commandirte er mit lauter Stimme: „Einen großen Schnaps, Vene!“ Er kniff sie dabei in die Wangen. Er konnte täuteln mit dersel-

ben Hand, mit welcher er vor einer Stunde die andere gemordet hatte.

Schrecklich!

Als das Glas vor ihm stand, hob er es hoch und betrachtete es mit einem Blide, in welchem eine gewisse Innigkeit lag. Dachte er vielleicht seines fernem alten Vaters, welcher auch gerne in solch ein Glas sah? Wer kann wissen, was zuweilen sogar die Brust des Wörbers bewegt! Tief sa er den Duft der Flüssigkeit ein, dann brachte er das Glas an die Lippen — ein Schluck — ein Druck! weg war der Inhalt. Ein Schauer lag über seinen Körper — mahnte es ihn an seine That? „Roch'n Schnaps, Vene,“ rief er, dann rückte er näher an den Ofen und drückte sich behaglich in die warme Erde. Er holte das Blutgeld aus der Tasche, ließ es im Licht funkeln, und wieder alanzte auf seinem Gesicht ein Strahl der Heiterkeit.

Unterdesen hatte sich im Hofe etwas Seltsames ereignet. Kaum waren die beiden Männer aus der Küche verschwunden, so hätte die blutige Wirtin außen an dem Fenster, welches in den Hof ging, einen sich an den Scheiben plattdrückende Kafe sehen können, wenn sie zufällig einen Blick in jene Gegend geworfen hätte. Dieselbe gehörte einer hohen Gestalt an, welche mit scharfen Blicken nach dem Boden spähte, wo immer noch die Leiche der Gemordeten lag.

„Aha!“ tönte es dumpf und die Gestalt verschwand.

Keinen auch wir in die Stube zurück. Gerade setzte Vene einen dampfenden Teller, aus welchem es lieblich wie gebratene Blutwurfs duftete, vor den Mörder. Hierin lag dieser das Aroma ein und griff nach dem Messer. Da klirrte es wieder hinter ihm und erschrocken fuhr er auf. Zwei Finger schoben sich ihm ruhig, aber fest zwischen Hals und Rocktragen und eine Hand winkte ihm bedeutungsvoll nach der Thüre. Er warf einen Blick tiefsten Sehens auf den dampfenden Teller, langte dann feuchend nach seinem schabigen Filzdeckel und folgte der klirrenden Gerechtigkeit, dem Herrn Landgenossen, der wieder in Nacht und Dunkel mit ihm verschwand. Einen Augenblick sah ihm sein Helfershelfer am Schiebsfenster erstarrt nach, dann stärzte er nach der Küche, um den Leichnam zu beseitigen. Zu spät! Eben hatte ihn ein anderer Diener der Gerechtigkeit abgeholt.

Hinter dem Mörder fiel die eiserne Thür des Gefängnisses in das Schloß und zehn Minuten später hörte man nichts mehr, als sein übernatürliches Schnarchen, mittel welchem er draußen mit dem heulenden Nachtwind concurrirte.

4. Die Sühne.

Wir können unsere dunkle Geschichte kurz schließen.

Drei Tage später strahlte golden die Herbstsonne und fiel leuchtend und glitzernd durch die hohen Fenster des alten Gerichtsgedäudes. In einem Saale desselben finden wir eine bekannte Gruppe, den Mörder und das Ehepaar aus dem verträchteten Hause.

Ruhig und verhärtet, als ob ihnen das Erscheinen an diesem Orte des Schreckens nichts Neues sei, blickten sie auf den alten würdigen Criminalbeamten, der soeben die Verkündung des Spruches beendigte.

„... Und wird nach gepflogener Untersuchung zu Recht erkannt: Der Schuhmachergeselle Agabus Valtasar Giermann aus Fütterbogl sei des Diebstahls einer dem Landwirth Peter Müller in Dörfchen gehörigen Ganz für schuldig zu erkennen und deshalb in eine Gefängnißstrafe von vierzehn Tagen, der Gastwirth Johann Kreber und dessen Ehefrau Karoline aber wegen Schleichens in eine Gefängnißstrafe von je drei Tagen, sowie zur Fragnng der Kosten zu verurtheilen.“

Nach erstandener Strafe soll der Giermann wegen fortgesetzter Streiterei auf dem Schab in seinen Heimathort verbracht und der dortigen Behörde zur Inhaft-

irung in eine Besserungsanstalt empfohlen werden.

B. A. W.

Es gibt Hoffnung für den Kränksten durch den zeitigen Gebrauch von Formi's Alpenräuter. Es war noch kein Fall so schlecht, keine Krankheit so schlimm, wo dieses alte, zeitbewährte Kräuterheilmittel nicht Gutes gethan hätte.

Er hält einen ungebrochenen Record des Erfolges bei der Behandlung aller Blutkrankheiten und körperlichen Leiden. Der Alpenräuter wird sorgfältig zubereitet aus reinen, Geuntheit bringenden Wurzeln und Kräutern. Er wird nicht in Apotheken verkauft, kann aber von speziell ernannten Agenten, oder direkt aus dem Laboratoriumbezogen werden.

Ein Exemplar des „Kranken-Bote“, in welchem alles über die Geschichte und den Record dieser wunderbaren und beliebten Medizin enthalten ist, wird auf Verlangen frei zugeandt. Man schreibe an die alleinigen Fabrikanten und Eigenthümer, Dr. Peter Fahrney & Sons Company, 112-118 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Rothe Stechameisen zu vertreiben.

Wettermann in „Acker- und Gartenbau-Zeitung“.

Diese kleinen giftigen rothen Thierchen verursachen wenig Schaden in Feld und Flur, nur in der unmittelbaren Nähe ihrer Baue dulden sie absolut keinen Pflanzenwuchs. Auf Wiesen und Weiden ist der von einem Volk beanspruchte Platz nur höchstens 5 Fuß im Umkreise; im Felde unter den Kulturpflanzen beanspruchen sie jedoch bedeutend mehr Raum, namentlich wenn der Bau bereits alt ist. Die Pflanzen innerhalb dieses Kreises werden stets wieder abgegriffen, alles übrige lassen die Ameisen jedoch ungestört. Diese Insekten leben hauptsächlich von verwesenden thierischen Stoffen und Grassämereien; im Hause lassen sie sich erfreulicher Weise nicht blicken. Höchst unangenehm können diese Thierchen jedoch durch die sehr schmerzhaften Stiche oder Bisse werden, wenn sich ihre Baue in der Nähe menschlicher Wohnungen befinden, oder auf Feldrainen und an Wegen, wo man mitunter gezwungen ist, minutenlang zu verweilen. Sie greifen unarmherzig und tollkühn an; ein oder mehrere Stiche an den Gliedmaßen, vermögen diese für einige Stunden zu lähmen. Junge Hühnerchen und Puten können sogar durch den Stich der Ameisen getödtet werden.

Um dieselben nun aus der Nähe der Wohnungen oder von sonst einer Stelle, wo sie im Wege sind, zu vertreiben oder zu tödten, gibt es ein Mittel, welches, wenn richtig angewandt, ausprobat ist. Es ist „Carbon-Bisulphid“, zu deutsch „Schwefelkohlenstoff“, am besten vielleicht auch bekannt unter dem Namen „Nighliser“. Dies Mittel wird ja häufig angewandt bei der Vertreibung der Rachtameisen, nicht aber mit dem gleichen Erfolg bei den rothen Stechameisen; wird es jedoch auf folgende Weise gebraucht, so tödtet es auch diese:

Man setzt oder hält einen kleinen Trichter unmittelbar über die einzige Oeffnung des Baues und gießt die Flüssigkeit — ein viertel Pint etwa — durch den Trichter ein. Gleich darauf stülpt man ein größeres Blechgefäß, Eimer oder Schüssel, den Rand des Gefäßes in die lose Erde etwas einbrückend, darüber; man häuft dann die Erde auch etwas herum, damit kein Gas seitlich unter dem Gefäß entweichen kann. Die Flüssigkeit verdunstet nämlich an der Luft ziemlich schnell und dies soll durch das Blechgefäß verhindert werden. Die Ausdehnung des Gases um ist etwa 375 mal so groß wie das Volumen der Flüssigkeit. Das über den Bau gestülpte Blechgefäß wirkt nun wie eine Druckpumpe auf das sich ausbreitende Gas. Da das Gas etwas schwerer wie die Luft ist, so dringt es, durch den darüber befindlichen Druck noch verstärkt, allmählich in die Gänge des Baues ein, jedes Lebewesen darin erstickend. Um das seitliche Entweichen des Gases zu verhindern (es ist dies leicht der Fall, wenn die Erde trocken

und locker ist) sollte die Arbeit gerhan werden, wenn die Erde naß und fest ist, am besten nach einem Regen, denn nasse und dichte Erde läßt die Dämpfe nicht leicht entweichen. Nach einigen Tagen kann man das Blechgefäß entfernen. Sollte später noch eine weitere Applikation nöthig sein, so verfährt man ebenso, mit dem gleichen oder etwas geringeren Quantum Flüssigkeit. Darauf ist bestimmt das Ende des Baues zu erwarten.

Die Gänge dieser Ameisen gehen häufig sehr tief, und zwar sollen sie bis zum Grundwasser hinunterreichen. Dies ist der Grund, weshalb man beim Gebrauch dieses Mittels nach der gebräuchlichen Methode — Eingießen der Flüssigkeit und gleich darauffolgendes Entzünden des Gases — keinen Erfolg bei den Stechameisen hat, denn die Flüssigkeit verbrennt, noch ehe sie recht tief eingedrungen ist. Bei den Rachtameisen, deren Baue, mit den Duzenden Eingängen, nicht so tief sind, ist das Eingießen der Flüssigkeit, sowie nach einiger Zeit das Anzünden, das richtige. Nach dem Aufpuffen des Gases sind die Aus- oder Eingänge sämmtlich zu erschließen. Schwefelkohlenstoff ist leicht erpeltiv, man hat Vorsicht walten zu lassen mit dem Gefäß, worin die Flüssigkeit aufbewahrt wird, und darf es nicht in die Nähe einer Flamme bringen.

Fürsorge für Kinder.

ist die wichtigste Pflicht der Eltern. Gesundheit ist das Hauptverdienst für künftigen Erfolg; man achtet daher auf die Gesundheit der Kinder. Für Verstopfung, Indigestion, Leberleiden, Schlaflosigkeit, Nervosität usw. findet man nichts besser als Dr. Caldwell's Syrup Pepsin. Wird absolut garantiert. Wer das Mittel vorher probieren will, schreibe um eine freie Probeflasche an die Pepsin Syrup Co., 119 Caldwell Bldg., Monticello, Ill. Zu haben in allen Apotheken; 50c und \$1 die Flasche.

Die Geschworenen, welche Ella Singles freigesprochen, zugleich aber auch der Klägerin Agnes Barrette die Versicherung gegeben haben, daß sie von den sensationellen Behauptungen der hübschen Ella kein Wort glauben, sollen als lebenslängliche Mitglieder aus internationaler Schiedsgericht kommen; sie verstehen die schwere Kunst, beiden Seiten mit Grazie und Ueberzeugung Recht zu geben.

McClure's Magazin leistet sich eine Bepredung in Luftschiffen und kommt dabei zu dem Schlusse, daß Luftschiffen in der baldigen Zukunft zu den vollendeten Thatsachen gehören werden, und zwar in erster Linie ihrer Billigkeit halber; eine Flotte von 500 Luftschiffen können für \$15,000,000 jährlich erhalten und für \$25,000,000 jährlich durch je 100 neue Schiffe ergänzt werden. Daraus zieht der Artikel den Schlus, daß man große Truppenmassen, die heute unter schweren Kosten unterhalten werden müssen, durch Luftschiffe ersetzen werde. Das ist denn doch einigermaßen kühn und bleibt abzuwarten.

Eine goldene Hochzeit.

bedeutet, daß ein Mann und seine Frau alt geworden und folglich gesund gewesen sind. Gesund bleiben kann man am besten, indem man darauf achtet, daß die Leber jeden Tag ihre Pflicht thut. Dieses kann man dadurch erzielen, daß man Herbine im Hause hält und davon nimmt, wenn die Leber nicht arbeiten will. 50c die Flasche bei A. Tolle.

Ein millionenreicher Schuhwaarenfabrikant lud eines Tages in Nizza den berühmten Violinvirtuosen Jhaye zum Diner ein. Nach dem Essen ließ der Millionär eine Geige holen und bat seinen Gast, etwas darauf zu spielen. Der Virtuose, der bekanntlich sehr empfindlich ist, biß sich auf die Lippen, nahm aber doch das Instrument zur Hand und gab einige zum Besten. Einige Zeit darauf, in Paris, lud Jhaye seinerseits den Millionär zum Diner, zu dem sich eine auserlesene Gesellschaft eingefunden hatte. Nach dem Essen, als alle beim Kaffee saßen, brachte ein Diener ein Paar alte Stiefel herein, die Jhaye grüßlich dem Gaste überreichte.

Was soll ich denn damit?“ fragte der bestürzte Millionär, verlegen auf die Stiefel auf seinem Schoße blickend. Jhaye lächelte boshaft und sagte dann: „In Nizza haben Sie mich, für Sie zu spielen. Jetzt bitte ich Sie, mir diese Stiefel zu rücken. Wissen Sie, jeder in seinem Handwerk!“

Es ist ein größliches Unglück in St. Louis passiert. In dem Programm eines Sonntagschul-Picnics ist eine Whiskey-Anzeige entdeckt worden. Man sieht jetzt nach dem Wiffethäter, der sie eingeschmuggelt, um an ihm ein furchtbares Exempel zu statuiren. Aber das Unheil selbst kann natürlich nicht ungeschehen gemacht werden. Wer weiß wie viele von den Lesern des Programms sich ihren Vorrath jetzt schon eingelegt haben? (Nord Tex. Pr.)

Dr. Cox's Stachelbrant-Liniment.

Dr. Cox's Stachelbrant-Liniment brennt nicht, macht keine Blase, und lindert Schmerz in wenigen Minuten. Zu haben bei S. B. Schumann.

Neufrankfurter Gegen-

seitiger Unterstützungs-

Verein.

Ein gegenseitiger Bekanntheits-Verein für Neufrankfurter und Umgegend, auf die einfachste Weise eingerichtet, ist Brauereie für Männer. Keine Grabs, keine erwerbenden Umstände, keine Verbindung mit anderen Organisationen. Solche, die sich in dem Verein aufnehmen lassen wollen, können sich durch eines der nachstehenden Mitglieder des Directoriums anmelden lassen. Joseph Faust, Präsident. S. B. Pfeuffer, Vice-Präsident. J. Lampe, Secretär. Otto Heilig, Schatzmeister. J. Drübert, Kassier. Wm. Seelag, Director. P. Weilsbader, Director.

60 YEARS' EXPERIENCE PATENTS TRADE MARKS DESIGNS COPYRIGHTS &c. Munns & Co. 361 Broadway, New York

Ankunft und Abgang der Post: Von Neu Braunfels über Sattler nach Exans Mill um 7 Uhr morgens scheinbar wöchentlich; Ankunft in Neu Braunfels um 4 Uhr nachmittags. Von Neu Braunfels nach Smithson's Valley, um 11 Uhr vorm. jeden Montag und Freitag; Ankunft in Neu Braunfels um 1:10 Uhr nachmittags jeden Dienstag und Samstag. Die „Rural Free Delivery Carriers“ verlassen Neu Braunfels um 9 Uhr morgens und kommen um 4 Uhr nachmittags zurück. Alle Postfächer müssen, wenn sie rechtzeitig befördert werden sollen, mindestens 30 Minuten vor Abgang der Post in die Lager Office aufgegeben werden. Otto Heilig, Postmeister.

Eisenbahn-fahrplan.

Table with columns for train numbers, destinations (Nach Süden, Nach Norden), and departure times. Includes details for various routes and stations.

Neu-Braunfelser Zeitung.
 Neu Braunfels, Texas.
 Herausgegeben von der
 Neu-Braunfelser Zeitung Publishing Co.
 J. L. Gieseler, Geschäftsführer.
 W. S. Deim, Redakteur.
 Reisender Agent:
 John Nicksch, Braden, Texas.
 Die „Neu-Braunfelser Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorauszahlung. Nach Deutschland \$3.00.

Legantisches.

* Bei dem Sturm letzte Woche sind im Ganzen in Texas dreizehn Personen um's Leben gekommen. Der Schaden an Gebäuden u. s. w. beträgt ungefähr eine Million Dollars.

* Als L. Albricht neulich nach Staples fuhr, wurde sein Pferd krank und krepitierte gleich nachdem er es ausgepannt hatte. Er zog sein neues Buggy auf die Seite der Straße. Als er am nächsten Morgen sein Buggy holen wollte fand er an dessen Stelle ein wertvolles altes.

* Das „Giddings Volksblatt“ berichtet, daß Wm. Gropp in Lee County einen Reingewinn von \$98 von 1 1/2 Aker Gurken erzielte.

* Herr F. C. A. Lehberg von Plano County ist als Lehrer der deutschen und der lateinischen Sprachen an der „Southwestern University“ in George Town gewählt worden.

* Als der in der Nähe von Brady wohnende Farmer G. P. Salles mit seiner Familie am Freitag Abend in der Kirche war, brannte sein Wohnhaus mit sämtlichem Inhalt nieder.

* Bei Comport fielen 5.70 Zoll Regen. Die Guadalupe war 33 Fuß hoch.

* Bay City wurde vom Sturm schwer heimgesucht. Der Schaden wird auf \$200,000 geschätzt. Viele Gebäude wurden von den Blöcken herabgeweht. Zwischen 20 und 30 Regenhäuser, das Gefängnis und drei Kirchen wurden vollständig demolirt. Ein kleines Kind wurde von einem fallenden Holzstück erschlagen. Einem Manne wurde ein Armbrochen entzweigeschlagen. — Bay City liegt in Matagorda County, nicht weit vom Colorado und ungefähr zwanzig Meilen von der Küste.

* Bei Kerrville sollen acht Zoll Regen gefallen sein.

* In Boerne starb A. W. Whitworth in seinem achtzigsten Lebensjahre. Er war in England geboren und wohnte seit langen Jahren in Kendall County.

* In Wharton wurden vier Kirchen und andere Gebäude vom Sturm zerstört. Der Schaden wird auf \$100,000 geschätzt. Einem Kranken Regier brach das einströmende Dach seiner Hütte das Rückgrat.

* In Weimar wurde Oscar, der elfjährige Sohn des Farmers Wilhelm Stieh, von einem Pferde geschlagen. Innerliche Verletzungen führten am folgenden Tage den Tod des Knaben herbei.

* Acht Meilen nordöstlich von Kerrville am Cypress Creek hat Bruno Schwelhelm auf seiner Ranch einen großen Bären erlegt, der seit einigen Wochen seine Schweineherde heimgesucht hatte.

* In der Nähe von D'Haris ist ein großer mexicanischer Löwe gesehen worden.

* Am 5. August findet in Beaumont die 35. halbjährliche Zusammenkunft der County Richter und County Commisäre statt. Aus dem Programm ersehen wir, daß County Richter H. M. Burghard von Guadalupe County zwei Vorträge über Straßenbau-Angelegenheiten halten wird.

* In Westpoint wurde die Methodistische Kirche, in Plum und in Kyle die katholische Kirche vom Sturm zerstört.

Aus Schumannsville.

Den 23. Juli 1909.
 Liebe Tante!
 Das war mal wieder ein feiner Regen gewesen. Die Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag hat es die ganze Nacht geregnet; davon wurde die Road so weich, daß unser Letter Carrier Ludwig vier-spännig fahren mußte, aber nicht mit schlechtem Pferdefleisch, sondern mit vier starken Pferden, und die hatten noch zu thun, die Rutsche durch die anhängliche Gegend zu schleppen. Der Regen war Millionen werth, wenn auch nicht für mich, so doch für die Farmer im Allgemeinen, obwohl ich auch schon lange an meiner ersten Million arbeite; und wenn wir heuer zwei Bit für unsere Cotton kriegen, dann werde ich dem „Bohemian John“ und dem „Wendischen Henry“ bald voraus sein. Einen Ballen vom Aker werden wir wohl nicht mehr bekommen, dafür war es zu lange trocken; hatten wir doch sieben Wochen keinen Regen gehabt. Vom 27. April bis 3. Juni hatten wir durchschnittlich alle acht Tage einen guten Regen, und dann keinen mehr bis zum 22. Juli, und doch war die Cotton noch frisch wie im Wasser der Fisch. Und da gibt es immer noch Leute, welche behaupten, alles Heil komme vom Wasser allein, und es steht doch geschrieben: „Wasser allein thut's freilich nicht.“ Wenn wir auch keinen ganzen Ballen vom Aker machen, so erwarten wir dafür die Preise; unter zwei Bit verkaufen wir nicht, denn wenn die Ballenwibel in Liverpool in der Zeitung lesen, daß wir Schumannsviller keinen Ballen vom Aker machen, dann hat es gebimmelt. Die guten Preise kann dann Freund Schockhannes dem Mister Laft antreiben, auch die hohen Brod- und Fleischpreise; ich möchte jetzt so dick sein, daß ich vom eigenen Speck leben könnte, dann wäre ich gut ab.

Nun wird es aber bald Zeit, daß die Schrauben angezogen werden, damit wir nicht ganz zum Aequator hinabrutschen. Wo stecken denn die Herren Weltverbesserer., viellecht in der Sommerfrische am Nordpol? Aber obwohl wir nun näher am Aequator sind, so ist doch noch kein Monat vergangen ohne Nord- und südliche Nächte; ich glaube, die ganze Welt ist verdreht. Der Mister Roosevelt reist nach Afrika, um Raubthiere zu schießen. Den weiten Weg hätte er sich sparen können. Raubthiere haben wir hier in Amerika, vierbeinige und auch zweibeinige. Von den zweibeinigen sitzen einige im Congress und machen Gesetze, und die anderen pfeifen auf die Gesetze.

Ich habe mich nun fest entschlossen, nächstes Jahr als Gouverneur's - Candidat zu „laufen“. Werde ich gewählt, so werde ich dem Prohibitionsteufel den Fehdehandschuh hin; nimmt er den Kampf auf, so schmeiß ich ihm ein Bierglas an den Kopf, aber kein Finkenmäpchen, sondern einen bairischen Maßkrug; die Biersteuer schaffe ich ab; die Brauer und Wirthe zwingen ich, das Bier billiger zu verkaufen, damit sich der Bauer im Sommer einen Krug Bier mit in's Feld nehmen kann, grad wie daham in Baiern. Im Uebrigen bin ich für persönliche Freiheit in jeder Hinsicht. Ich hoffe, daß jeder Anti für mich stimmen wird. Unterdessen werde ich mir eine Flugmaschine anschaffen und fliegen lernen, denn man kann nie wissen, ob man nach der Wahl nicht fliegen muß.

Mein Nachbar sagt, ich habe mehr Glück als Verstand. Nun weiß ich nicht, wie der Mann das meint, ob ich mehr Glück habe als andere Leute, oder weniger Verstand. Doch wie dem auch sein mag, ein Gouverneur's - Candidat muß vor allen Dingen Glück haben; Verstand ist Nebenstück. Sicher weiß ich nur, daß ich mit Kartoffeln und Schweinen kein Glück habe, und doch gibt es immer noch Leute, welche behaupten, die dicksten Bauern haben die dümmsten Kartoffeln. Und ich bin doch gar nicht so dick wie andere Bauern, welche viel dickere Kartoffeln haben als ich.

Ein treuer Keffe.

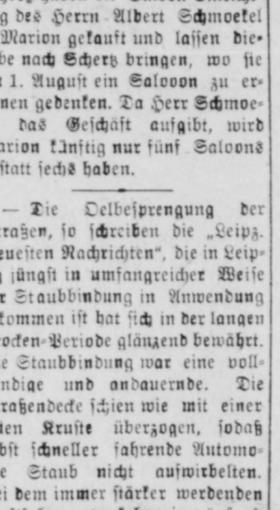
Wir erhielten diese Woche die erste Sendung neue Herbst-Anzüge, ungefähr 100 im Ganzen, und erwarten noch vier solche Sendungen, bis alle, die wir kauften, an Hand sind.

Diese, die jetzt da sind, sind im Preise \$16.50, \$17.50, \$20.00, \$25.00 u. \$30.00, und es kann ein Jeder ungefähr sehen, was diesen Winter im Schnitt und Muster vorgezogen wird.

Auch erwarten wir in kurzer Zeit die beste Auswahl fertige „Tailor-Made Suits“ für Damen, die hier je zuvor gezeigt worden sind. Letztere zusammen mit unseren sämtlichen Schnittwaren werden wir in unserem neuen Raum, neben der Ecke, ausstellen.

EIBAND & FISCHER.

Unsere Auswahl ist größer!



Um eine von den modernsten Buggies oder Surreys zu bekommen, sollte man unsere Auswahl ansehen. Alle Buggies werden unter voller Garantie verkauft. Fragt nach unseren Preisen; wir verkaufen gute Buggies, billiger als irgendwo.

Alte Buggies werden auch in Handel genommen.

LOUIS HENNE CO.

* In Schery haben die Herren Gerlich, Schulz & Co. am 24. Juli ihren neuen Store eröffnet.

* Galveston wurde bei dem Sturm letzte Woche durch seinen Seewall vor großem Schaden bewahrt. Mehrere Fischwerften und Badehäuser wurden zerstört, und sieben Personen kamen um's Leben.

* In Luling, Hallettsville und Gondo ist der erste Ballen angekommen. — Der erste Ballen von Bexar County wurde am Dienstag von Frank Walsh, der an der Medina farmt, nach San Antonio gebracht und für 12 Cents das Pfund verkauft.

* In der Nähe von Angleton kamen bei dem Sturm letzte Woche Morris Wolfe'se Frau, sechs Kinder und zwei Regierdiensthöten um's Leben.

* Gerlich, Schulz & Co. von Schery haben die Saloon-Einrichtung des Herrn Albert Schmoedel in Marion gekauft und lassen dieselbe nach Schery bringen, wo sie am 1. August ein Saloon zu eröffnen gedenken. Da Herr Schmoedel das Geschäft aufgibt, wird Marion künftig nur fünf Saloons anstatt sechs haben.

— Die Delbesprechung der Straßen, so schreiben die „Leipzig. Neuesten Nachrichten“, die in Leipzig jüngst in umfangreicher Weise zur Staubbindung in Anwendung gekommen ist hat sich in der langen Trocken-Periode glänzend bewährt. Die Staubbindung war eine vollständige und andauernde. Die Straßendecke schien wie mit einer festen Kruste überzogen, jedoch selbst schneller fahrende Automobile Staub nicht aufwirbelten. Bei dem immer stärker werdenden Kraftfahrzeugverkehr ein äußerst werthvolles Ergebnis der Versuche. Die Delbesprechung bringt wesentliche Ersparnisse an menschlichen und thierischen Arbeitskräften, besonders aber an Wasser. Sie ist auch in hygienischer Beziehung der Wasserbesprengung überlegen, weil sie den Staub nicht nur auf kurze Stunden, sondern auf Tage und Wochen bindet. Sie schont auch die Straßendecke, die sie fest macht, während die Wasserbesprengung jedesmal die Straßen-Oberfläche aufweicht und dadurch der Abnutzung durch die Räder der Fahrzeuge viel stärker aussetzt. Aus diesem Grunde ist die Delbesprechung auch weit sauberer, als die Wasserbesprengung, die obendrein noch den Nachtheil hat, daß sie die Straßen für Automobile, Fahrräder, überhaupt alle auf Gummi laufenden Fahrzeuge rutschig macht und die Gefahr des Ausgleitens hervorruft. Die weitere Einführung der Staubbindung durch Delbesprechung dürfte in Stadt und Land nur eine Frage der Zeit sein. Auf dem Lande ist die Frage der Staubbindung seit der gewaltigen Zunahme des Automobilverkehrs eine wirklich brennende geworden.

— Im deutschen Reiche leben nach neuen Zusammenstellungen 8275 Leute, die zur Millionenbefreiung gerechnet werden können, davon im Königreiche Preußen 5837 (in Berlin und Umgebung 2380), in Bayern dagegen nur 631, in Württemberg 243 und in Baden kaum 150. Der wirtschaftliche und finanzielle Unterschied zwischen Nord und Süd kommt dabei ganz zum Ausdruck. Die Industrie in norddeutscher Entwicklung fehlt in Süddeutschland, und mit Ackerbau und Kleinbürgererwerb sind keine Millionen zu sammeln. Uebrigens fehlen vielfach in den südlichen Reichtheilen die Grundbedingungen industrieller Thätigkeit: der Mangel an Kohlen und Eisenerzlagern, sowie die Entfernung von der See bieten dem Norden die natürliche Ueberlegenheit auch in wirtschaftlichen Dingen.

Land!!!

5000 Aker in Jackson Co., schwarzes „Ballon“-Prariland, 4 Meilen von Edward an Brownville-Bahn, 8 Meilen von Canado, alle anbaufähig; in Parzellen eingetheilt. Gute Ernte auf dem Lande, fließendes Wasser, frische Brunnen. Man schreibe um Karte. Preis \$24.00 per A. im Ganzen; kann parzellenweise für \$37.00 per A. verkauft werden. Das beste Land in Jackson Co.; liegt am Nordost-Fluß.

2500 Aker in Maverick Co. 3 1/2 Meilen von T. P. Station; kann urbar gemacht werden; anstehendes Land wurde alles für \$15 per A. verkauft; immerwährendes Wasser im Creek. Unübertrefflich als Ranch und Farm für \$9.00 per A.

8000 Aker in Kinney und Maverick Co. 2 Meilen von Station; 4000 A. davon, in einem Stück, kann urbar gemacht werden. Schwarzer Boden, sehr tief; kleines, offenes Mesquitebüsch auf dem ganzen Stück; die oberen 4000 A. uneben; schöne Thäler. Das anbaufähige Land bringt gute Ernte. Alle ausgehenden Wasserreservoir und Creek; die 20 Aker-Land ist seit 20 Jahren da und nie trocken gewesen; große Ulmen und Eschen am Creek entlang; das ganze Land mit Mesquitegras bewachsen, wovon das Vieh das ganze Jahr fett wird. Für \$675,000 fettes Vieh wurde letztes Jahr in 6 Wochen von dieser Station verkauft. 6 Meilen von Eagle Pass-Zweig. \$6.50 per A. für schnellen Verkauf. Gute Bedingungen. G. E. Debe, 521 Moore Bldg., San Antonio, Tex. 418

General - Versammlung.

Die jährliche General - Versammlung des Neu-Braunfelser Gegenfeitigen Unterrichtsvereins findet am Sonnabend, den 7. August um 10 Uhr morgens im Court-Haus zu Neu-Braunfels statt. Alle Mitglieder sind ersucht zu erscheinen. Für den Verein: J. Hampe, Sekretär.

Zu verkaufen.

Meine Farm von 320 Aker, 4 Meilen südlich von San Marcos, alle Arbeitstheile, Geräthschaften, Corn und Futter an Hand eingebissen. Ebenso vier ausgezeichnete Jersey-Rüde. Man wende sich an den Eigentümer Henry Zimmermann, San Marcos. 397

Lehrer gesucht

für die Redwood Schule, der Deutsch und Englisch unterrichten kann; 5 Monate Schule, Gehalt \$400; unverheiratet. Man wende sich an H. D. Trappe, Trufter, San Marcos, Texas, R. F. D. No. 3, Box 31.

Zu verkaufen billig!

1337 1/2 Aker schwarzes Mesquite-Land, 12 1/2 Meilen von Karnes City, alles unter Fens. Klingemann & Stieren, Karnes City, Texas. 371f

Bekanntmachung.

Da ich in Marion eine Schmiede-Werkstatt eröffnet habe, möchte ich bekanntmachen, daß ich alle in mein Fach schlagenden Arbeiten prompt, gut und billig anfertigen werde. Ich besorge auch Gummireifen-Arbeit. 409t Ditto Koppin.

Lehrer gesucht

für die Rebecca Creek - Schule, muß Deutsch und Englisch unterrichten. Schultermin 9-10 Monate, \$40 den Monat nebst freier Wohnung und Holz. Man wende sich an Wm. Jentisch, Trufter, Karnes Mill, Texas.

Lehrer gesucht

für die Clear Spring Schule in Guadalupe County, muß Deutsch und Englisch unterrichten; neun Monate Schule. Lohn vorgezogen. Applikationen zu richten an Wolph Specht, Neu-Braunfels, Route 2.

Halbrenter.

Ein Mexikaner mit großer Familie sucht einen Platz von 70 bis 90 Aker als Halbrenter. Näheres zu erfragen bei Pfeuffer, Hellmann & Co.

„COZY CORNER POOL AND BILLIARD HALL“

neben dem Opernhaus. Jedermann willkommen. Fippel, Fank & Fippel.

Gesucht.

Lehrer oder Lehrerin für die Hunter-Schule, 8 bis 10 Monate, \$40 bis \$60 Gehalt. Louis Schrimänder, Hunter Texas. 427

Gesucht.

Lehrer für die Guadalupe Valley Schule, Comal Co., der Deutsch und Englisch unterrichten kann. Um Näheres wend' man sich an Rob. Heusel, R. F. Ebel und Has. Vielerle, Trufter, Spring Branch, Texas.

KLENKE'S Photographisches Atelier.

Hier, Cassell - Straße, Neu-Braunfels, Texas.

Mayer Martha Washington Comfort-Shoes



\$2.25

oder per Post an irgend eine Adresse gesandt für \$2.50.

Der bequemste und beste Schuh, der je gemacht wurde, bei uns zu haben in allen Nummern von 3 bis No. 8. Bergst nicht, daß wir alleinige Agenten sind für diesen berühmten „Martha Washington“ Comfort Shoes, steht zu, wenn ihr kauft, daß der Name „Martha Washington“ unter dem Sohlen eingepreßt ist, alle andere sind nachgemacht.



Lehrer gesucht

für die Rebecca Creek - Schule, muß Deutsch und Englisch unterrichten. Schultermin 9-10 Monate, \$40 den Monat nebst freier Wohnung und Holz. Man wende sich an Wm. Jentisch, Trufter, Karnes Mill, Texas.

Gesucht.

Ein Lehrer für die Guadalupe Valley Schule, Comal Co., der Deutsch und Englisch unterrichten kann. Um Näheres wend' man sich an Rob. Heusel, R. F. Ebel und Has. Vielerle, Trufter, Spring Branch, Texas.

KLENKE'S Photographisches Atelier.

Hier, Cassell - Straße, Neu-Braunfels, Texas.

Unter Pampas-Indianern.

Erzählung von Friedrich Gerhards.

(Fortsetzung.)

Da die Reisenden in dem kleinen Ort Cruzalta zu übernachten beabsichtigten, und sie noch lange genug Zeit behielten, denselben zu erreichen, hielt der Omnibus neben der Karawane eine kurze Weile an, und die Gauchos mischten sich unter ihre Bekannten aus Mendoza, um mit diesen zu plaudern und trinken.

Auch unsere kleine Gesellschaft war ausgezogen, und John nahm sein Gewehr, um an ein Volk wilder Enten anzuschließen, welches er unfern auf einer kleinen Lache bemerkt hatte. Noch war von ihm aber nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt worden, als aber eine der wellenförmigen Erhöhungen zur Rechten ein anderes und zwar größeres Stück Land zum Vorschein kam, dessen plötzliches Erscheinen den Jäger nicht wenig überraschte. Es war ein amerikanischer Strauß, der auf irgend eine Weise seine Gesellschaft verloren hatte, und der nun ganz allein hier etwa in einer Entfernung von sechzig Schritten von John vorüberkam.

Der junge Mann sah kaum den großen Vogel, als er rasch seine Flinte hob und Feuer gab. Aber er hatte in seinem Gewehr nur einen Entenschrot, der amerikanische Strauß aber ist ein zäher Vogel, dem daher die Schrote auf diese Entfernung wohl kaum etwas zu leide thaten. Nach dem Schuß blieb er verwundert stehen und drehte den langen Hals neugierig dem Schützen zu, ohne besondere Furcht zu zeigen. Da feuerte John auch seinen zweiten Lauf, freilich mit nicht besserem Erfolge, auf ihn ab, und jetzt, wo ihn die Schrote jedenfalls auf den Hals getroffen hatten, schien Freund Strauß doch zu denken, daß er kühn sein möchte, seine Haut in Sicherheit zu bringen. Nach dem zweiten Schuß sprang er ein klein wenig vom Boden empor, sah sich rasch und schon nach allen Seiten um und hob dann die langen Beine mit so gutem Erfolge, daß er in wenigen Sekunden schon aus dem Bereich eines dritten Schusses gewesen sein würde, wenn John noch einmal geladen gehabt hätte. — Aber ein viel gefährlicherer Feind war ihm bereits auf den Fersen.

Der Führer der Karawane, ein echter Gaucho mit dunkelblauem Poncho, bunter Cheripa, einem roten Tuch um den Kopf, war von seinem Pferde gestiegen, als die Karawane hielt. Er hatte dasselbe mit seinem Lasso — einer langen, aus roher Haut gedrehten Schlinge — an einem kleinen, in den Boden geschlagenen Pflock befestigt, damit es dort weiden könne, und stieg neben wieder mit einem gewaltigen, am Boden nachschleifenden eisernen Sporen, die ihm eigentümlich nur an den Fersen hingen, auf sein Thier zu, um ihm den Sattel abzunehmen. Den Baum hatte er schon herunter und trug ihn über der linken Schulter, zum ihn an einem der Wagen aufzuhängen.

Wie der erste Schuß fiel, drehte er langsam den Kopf um. War er doch daran gewöhnt, daß durch die Pampas reisende Fremde auf alles knallen, was ihnen vorkommt, daß sie namentlich hinter den Enten her sind, die er mit gründlicher Betrachtung behandelt, weil er es nicht verstand, sie zu erlegen. Wie er aber den Kopf wandte, erblickte er den Strauß, und eine merkwürdige Veränderung ging in dem Moment mit dem Manne vor. Er, der vor einer Stunde noch ausgezogen hatte, als ob er sich kaum über den Boden wegschleppen könne, war mit zwei Sägen bei dem Pflock, an welchem er das Pferd befestigt hatte, und während er darauf zu diesem — auf den Fußspitzen, weil er der Sporen wegen nicht mit den Hacken auftreten konnte — eilte, rückte er den Lasso zusammen und sprang, ohne sich Zeit zu nehmen, den Haken anzulegen, wie vom Boden hinaufgeschleudert, in den Sattel.

Mit dem Lasso schlug er dabei zugleich dem Pferde gegen die rechte Seite des Kopfes, um es in die Richtung hineinzubekommen, die er nehmen wollte, und flog mit dem erschreckten Thier kurz nach dem zweiten Schuß über die Pampas.

Das Pferd hatte in ersten Augenblick nicht gewußt, welche Richtung es nehmen solle, aber nach den ersten Sprüngen sah es den flüchtig gewordenen Strauß, und nun bedurfte es keiner weiteren Leitung mehr. Es wußte genau, daß es den einholen mußte, und wie der Wind floh es auf der weiten rasigen Fläche dahin. Sein Herr aber, von keinem Haken befreit, und so fest im Sattel sitzend, als ob er darauf gegossen wäre, nahm den Lasso vom Halbe des wild ausgreifenden Thieres, knüpfte das eine Ende mit der dazu bestimmten Schleife wieder in den eisernen Ring an der rechten Seite des Gurtes, ordnete die Schlinge zum Wurf und schlang sie dann langsam mit dem rechten Arm um den Kopf.

Der Strauß hatte inzwischen seinen neuen Feind bemerkt, und wenn er vorher schon entlaufen war, so lief er jetzt erst recht und warf dabei die beiden kurzen Flügel mit den langen Federn wie ein paar Schaufelräder herüber und hinüber. Aber es half ihm dies nichts. Wie ein Pfeil war das schnaubende Pferd hinter ihm her; rascher wirbelte die Schlinge um den Kopf des sich halb im Sattel hebenden Gaucho: jetzt flog sie aus, und ein weniger guter Reiter wäre in diesem Moment rettungslos aus dem Sattel geworfen worden, denn kaum hatte die Schlinge ihr Ziel erreicht und hina über dem Hals des sich in Todesangst zu letzter Anstrengung auslegenden Straußes, als auch das Pferd, ohne das geringste Kommando, ohne Schenkeldruck oder Schlag des Reiters, wie der Blitz herumflog, stand und das ganze Gemüth seines Körpers gegen den Rud legte, der jetzt, wie es recht gut aus Erfahrung wußte, folgen mußte.

Nach zwei oder drei Sprünge machte der Strauß bis zu der vollen Länge des Lasso und dem Punkt, an dem sich die Schlinge dicht gezogen hatte, dann riß es ihn wie einen Sack hinterüber, und im nächsten Augenblick schon galoppierte der wilde Gaucho, ohne sich auch nur mit einem Blick nach seiner Beute weiter umzusehen, zu dem Lager zurück, den noch wild strampelnden Strauß, der aber nicht den geringsten Widerstand leistete, am Halbe hinter sich drein über den Boden schleifend.

Das Ganze ging rascher noch vor sich, als ich hier Zeit gebraucht habe, es zu erzählen, und unsere jungen Reisenden waren gespannt Zuschauer der Jagd, die sie von da aus, wo sie hielten, recht gut übersehen konnten. Kaum sah die Schlinge, kaum sahen sie, daß der flüchtige Vogel gefaßt war, daß er umfiel und mit den Flügeln schlug, als sie auch in ein jubelndes und donnerndes Hurrah ausbrachen.

Der alte Gaucho achtete aber außerordentlich wenig darauf. Die ganze Jagd war ihm etwas Alltägliches, es verstand sich für ihn von selbst, daß er einen Strauß einholen mußte, wenn er dahinter herricht. Und der Lassowurf? Gab es denn etwas Leichteres in der Welt, als den langen Hals eines Straußes damit zu treffen? Weshalb jubelten die jungen Laffen nur?

Es ist geradezu erstaunlich, mit welcher Fertigkeit die Bewohner jener Länder den Lasso zu handhaben verstehen. Und wie einfach ist die ganze Vorrichtung, aber wie furchtbar in der Hand eines solchen Halbwildes!

Der Lasso besteht aus einer bis zu zehn Klafter langen, etwa ein Drittel Zoll im Durchmesser haltenden Leine aus geschlochtenen Streifen roher Haut. Das eine Ende desselben trägt einen kleinen eisernen Ring, und durch diesen gezogen bildet der Lasso eine Schlinge. In diese Schlinge, die so gehalten wird, daß sie etwa zehn Fuß Leine in sich faßt, greift der Gaucho beim Wurf hinein, wähenk er

vielleicht noch dreißig Fuß lockeres Tau in der Linken aufgerollt trägt. Jetzt schwingt er die Schlinge dreimal um den Kopf, um ihr beim Wurf den rechten Nachdruck zu geben, und schleudert sie dann, während er das in der linken Hand gehaltene Ende freigibt, mit solcher Sicherheit, daß er sie nicht nur um den Hals jedes in Wurfweite gebrachten Thieres, sondern sogar im vollen Lauf um jedes Bein desselben legen kann.

Da er aber ein gefangenes Pferd oder einen Stier nicht würde mit der Hand halten können, so ist das eine Ende des Lasso am Sattelgurt befestigt, und die Pferde sind so vortrefflich auf diese Art von Fang eingerichtet (wissen sie doch aus bitterer Erfahrung, wie es ihnen ergeht, wenn sie nach dem Wurf nicht feststehen), daß sie sich augenblicklich nach jedem Wurf feststellen und mit dem eignen Gewicht ihres Körpers dem ersten und stets schlimmsten Rud des gefangenen Thieres begegnen.

Eine andere Waffe dieser Stammes sind die sogenannten Volas oder Rügeln. Sie werden wie der Lasso gehandhabt, aber sie sind noch gefährlicher als dieser, und die Pampas-Indianer gebrauchen sie deshalb auch als Kriegs-Waffe.

Ihre Herstellung ist sehr einfach. Wenn man einen Stein in ein Tuch bindet und an dieses einen kurzen Strick befestigt, so kann man denselben, mit einiger Übung, eine ziemliche Strecke weit kräftig schleudern. In ähnlicher Art stellen die Pampasbewohner die Volas her. Sie nehmen drei Steine, etwa von der Größe eines Hühnerkeies, oder, wenn sie es haben können, auch wohl Stücke Blei oder Eisen, nähern diese in rohe Haut ein und befestigen an jeden einen Riemen von etwa vier Fuß Länge. Die drei Riemen werden an ihren Enden zusammengebunden, und die Volas sind fertig.

Beim Wurf nimmt man der Gaucho eine dieser Rügeln in die Hand, schwingt die anderen vier bis fünfmal um den Kopf, und im Wurf streben die drei schweren Stücke dann auseinander, bitzen, immer umeinander herwirbelnd, ein Dreieck und jowie eins derselben ein gejagtes Thier berührt und Widerstand findet, schlagen die anderen beiden mit Blitzschnelle um dasselbe herum und verwickeln es dermaßen, daß es, wie von einem tödtlichen Blei getroffen, zusammenbricht. Diese Volas haben eine solche Kraft, daß die Gauchos nur sehr selten und im Nothfall Pferde damit einfangen, da es geschieht, daß dieselben schwer verletzt werden.

Die jungen Leute scharten sich um den eben erbeuteten Vogel, der bereits der rauhen Behandlung erlegen war. Ein solcher Strauß hat ein ganz tüchtiges Gewicht, und durch seine eigene Schwere schon mußte ihn der Lasso erwidern, als ihn der Gaucho so erbarungslos über die Pampas schleifte. Er war jedenfalls seine sieben Fuß hoch und noch nicht einmal ein von den stärksten. Die Federn des amerikanischen Straußes sind nicht so wertvoll wie die des afrikanischen, von dem man die wunderschönen weißen Schwanzfedern nimmt, welche die Frauen bei uns auf den Hüten tragen. Der amerikanische Strauß vermag so wenig zu fliegen wie sein afrikanischer Verwandter; er hat ähnliche Federn an den kurzen, ungelenteten Flügeln, aber sie sind nur schmal und von unansehnlicher brauner Farbe und werden bei uns in Europa nur zu den großen Wäulern oder Federwehren gebraucht, die man wohl hier und da zu sehen bekommt. Außer diesen Federn ist nichts von dem Thier zu brauchen, das heimat nur aus Haut, Knochen und Sehnen besteht. Die kurzen Flügel lassen sich allenfalls essen; an diesen sitzt ziemlich zartes Fleisch, die Schenkel sind aber nur eine Muskel- und Sehnenmasse, von hartem, schwarzem Fleisch durchwachsen, und auf der Brust, wo man bei dem übrigen Geflügel das Beste findet, hat das Thier gar kein Fleisch, nur ein paar Fettpolster, aber denen die Haut liegt.

Die Gauchos erlegen den Strauß deshalb auch nur, um das Verhängen der Jagd zu haben, und heben höchstens die Flügel Federn auf, um sie in ihren eigenen Hütten zu verwenden und im Sommer die Fliegen damit fortzuschleudern, oder sie nach Buenos Ayres zu bringen, wo sie eine Kleinigkeit an Geld dafür bekommen. Allenfalls gebrauchen sie zuweilen den ganzen abgezogenen Hals als Unterlage beim Schlafen.

Der Rayordomo trieb jetzt zum Aufbruch. Die kleine Gesellschaft mußte einsteigen, und wenige Minuten später rasselte das schwerfällige Fuhrwerk wieder in vollem Fluge seinem nächsten Ziel entgegen.

Von den Leuten der Karawane hatte der Rayordomo eine Nachricht empfangen, die ihn ein wenig beunruhigte. Heute morgen erst hatten diese einen kleinen Trupp der Pampas-Indianer gesehen, die von Norden her kamen und dicht vor ihrem Zug die Straße kreuzten. Allerdings hielten sie in kleiner Entfernung von der Wagenreihe und schienen einen kurzen Kriegsrath zu halten; da es ihrer nur fünf Mann waren, so hatten es die Karrenführer nicht für nöthig gehalten, irgend welche Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen und ihre Wagen zusammenzufahren. Die fünf Indianer, wenn sie auch ihre langen Lanzen und Bolas und Lasso führten, konnten doch nicht hoffen, mit dem zahlreichen Trupp der Karrenführer fertig zu werden, und als diese auch noch zur Vorzüge eine der alten Musketen in die Luft feuerten, um den Indianern zu zeigen, daß sie mit Schießwaffen versehen seien, hatten jene ihre Pferde gewandt und waren nach Süden weiter gesprengt.

Keinesfalls konnten die Burichs aber allein hier so hoch und zwischen die Ansiedelungen heraufgekommen sein, denn sie führten nicht einmal ein Feld bei sich. Wahrscheinlich befand sich ein größerer Trupp im Süden, zu dem sie nun zurückkehrten, um sich ihm wieder anzuschließen, und es war deshalb nöthig, sich ein wenig mehr vorzusehen, vor allen Dingen gute Wacht zu halten.

Die ersten Indianer, die die Reisenden erreichten etwa eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang Cruzalta, ein kleines, erbarmlisches Städtchen in den Pampas. Wenn sie geglaubt hätten, hier mehr Bequemlichkeiten zu finden als da draußen in dem armenlichen Rancho, so konnten sie sich nur sehr enttäuscht sehen. Das einzige „Passagierzimmer“ im ganzen Ort bestand aus einer gewöhnlichen Lehmbütte und hatte statt der Betten breite Lehmbänke an den Seiten, auf die sie ihre mitgebrachten Decken legen und sich selbst so behaglich einrichten konnten, wie es ihnen gefiel. In der Mitte dieses Raumes wurde ein Feuer von trockenem Röhrling angezündet, um zuerst eine Schale Mateh für die Gäste und später das Abendbrot zu bereiten, und die Wirtin, ein schrecklich häßliches und, was schlimmer war, ein bodenlos schmutziges altes Weib, fand sich ein, dies Werk zu verrichten.

Die arme Frau Houston und Elise waren am schlimmsten daran, denn von Jugend auf an alle Bequemlichkeiten gewöhnt, mußten sie hier entbehren, was sie bisher, auch nur um den bescheidensten Ansprüchen zu genügen, für nöthig gehalten. John hatte eine Ruhhaut aufgetrieben, die sie auf die Lehmbänke breiten konnten, um ihre Decken nicht schmutzig zu machen, und da die Nächte auch überdies warm waren, so ließ es sich eben aushalten, wenigstens mußte das Uebel wie so manches im Leben getragen werden.

Die Unreinlichkeit, die bei der Bereitung des Essens sich geltend machte, war aber das Schlimmste, und Frau Houston sah es mit Schauern, wie die Alte alles mit den schmutzigen Fingern angriff, an der Matehbröhre sog und sie dann als besondere Auszeichnung zuerst hinreichte. Auch eine Papierzigarre drehte sie für sie, rauchte sie an und wollte sie ihr dann

aufnöthigen, ja, sie war fast ein wenig beleidigt, als Frau Houston dieselbe zurückwies, indem sie ihr erklärte, daß sie nie rauche. Wie konnte es nur einen Menschen in der Welt geben, der nicht rauchte, ganz kleine Kinder vielleicht ausgenommen!

Die jungen Leute fanden sich in dieses ungewohnte Leben leichter, ja es machte ihnen sogar Spaß; nur als die Alte einen schon halb abgeknagten Knochen, den sie auf die Kohlen gelegt hatte, mit ihren zwei Zahn stumpfen bearbeitete, um zu ermitteln, ob das noch daransitzende Fleisch gar sei, und diesen Gesterbissen, als sie ihm für brauchbar befanden, mit einem freundlichen Nicken John überreichte, wurde es diesem doch ein wenig zu arg. Er mochte wohl ein ziemlich verdühtes Gesicht dabei gemacht haben, denn die anderen lachten. Wie er sich aber auch zwang, seinen Thel zu überwinden, es ging beim besten Willen nicht. Sobald er den Knochen an die Lippen brachte, empörte sich sein Magen dagegen, er mußte ihn hinlegen und hinauslaufen, und er war an dem Abend, trotz vorherigen tüchtigen Appetits, nicht im stande, auch nur einen einzigen Bissen von dieser Kost hinunterzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

Wie geht's?
Wie ist Ihre Leber? Ist sie nicht in Ordnung, so schaffst Simmonds Liver Purifier Abhilfe. Nur in Blechbüchsen verpackt. Preis 25c die Büchse.

Dr. A. H. Noster.
Azt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office und Wohnung, Seguin-Strasse, nahe der Deutsch-Protestantischen Kirche.
Telephon No. 33.
Neu Braunfels, Texas.

Hermann Clemens,
Neu-Braunfels, Texas.
Land und gute Vendors' Lizenzen immer zu verkaufen.

Anzeigen
sollten immer so früh wie möglich und nicht später als Mittwoch morgens um 10 Uhr an uns gelangen, wenn sie in der betreffenden Nummer noch erscheinen sollen. Wir ersuchen unsere geehrten Kunden freundlichst, sich hiernach richten zu wollen.
Achtungsvoll,
Die Herausgeber.

Bauholz
Die größte Auswahl von Bauholz, galvanisirtem Dachblech, Schindeln, sowie alle Sorten Fenster und Jalousien. Alle Breiten von Cypressenholz, Cypressen-Wassertröge, u. s. w. Backsteine und Kalk. Habt Ihr vor zu bauen, so sprecht bei uns vor.
Henne Lumber Co.
JOSEPH FAUST, Präsident. GEORGE KNOKE, Vice-Präsident.
WALTER FAUST, Kassirer.
Erste National-Bank
von Neu-Braunfels.
Kapital und Heberischuß \$125,000.00.
Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Postenweisungen nach allen Ländern werden ausgeföhrt und Einzahlungen prompt befohrt. Agenten für alle größeren Dampfmaschinen. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornados.
Directoren: Joseph Faust, George Knoke, S. Dittlinger, John Marbach, H. D. Gruene, S. G. Henne, Walter Faust.

Dr. C. B. Windwehen
Deutscher Zahnarzt
Stets zu finden im oberen Stadtwerk von Streuers Gebäude.

Dr. L. G. Wille,
Neu-Braunfels, Texas.
Azt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Telephon: Wohnung 35-3, Office 35-2, Wohnung Landos Haus in der Mühlen Strasse.

R. S. Beattie,
Thierarzt und Thierzahnarzt.
Wohnung Eggs' Haus nahe dem Comal Hotel; oder man rufe Volkers Krottele auf, Phone 14.

F. J. Maier,
Deutscher Advokat.
Neu Braunfels, Texas.
Verträge, Testamente und andere gesetzliche Dokumente werden sorgföhlig und rechtsgültig ausgefertigt.
Ich habe Geld gegen gute Landpapiere zu verleihen, und laufe gute „Vendors' Lizenzen“ ab.
Office über dem Phoenix Saloon.

Land zu verkaufen,
und kleine Plätze, alles gutes schwarzes Land mit gutem Wasser; es wird im Durchschnitt von 3 bis 5 Ballen Cotton per Jahr auf diesem Land gezeugt.
Frisch Strandsmann,
Marwell, Texas

Bird Saloon.
Gruene's Gebäude, Ecke San Antonio- und Coffee-Strasse.
Neue Einrichtung, die besten Getränke, Tabak und Cigarren, aufmerksame und freundliche Bedienung. Erstklassige Restauration in Verbindung. Um geneigten Zuspruch bitten.
D. Baetge
und Paul Lindemann

H. G. HENNE,
Deutscher Advokat.
Neu-Braunfels, Texas.

Dr. A. GARWOOD
Neu Braunfels, Texas.
Azt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office in Schumanns Apotheke; Wohnung gegenüber vom J. & S. N. Bahnhof.
Sprechstunden von 8 bis 9 Uhr vormittags und von 1 bis 3 Uhr nachmittags.

Inland.

Aus San Francisco wird berichtet: In fast verunglückter Auflage wurden die Capitän Burke und acht von der Mannschaft des Schooners „Charles Hanson“ durch den Pacific Postdampfer „Newport“ hierher gebracht. Die Unglücklichen hatten zehn Tage lang auf einer wüsten Insel unfern der Küste Mexiko's zugebracht und einer der Herren, Harry Nordeck, war fast verhungert gestorben.

Der „Hanson“, mit Dynamit beladen, stach vor drei Wochen von San Francisco nach einem südost-amerikanischen Hafen in See. Am zehnten Tage der Fahrt brach auf dem Schiffe Feuer aus, das schnell um sich griff. Jeden Augenblick erwartend, daß die Flammen die gefährliche Ladung zur Explosion bringen könnten, stürzten sich die Seeleute in die Rettungsboote. Sie nahmen sich nicht Zeit für Wasser und Proviant zu sorgen und suchten nur so schnell als möglich von dem Unheilsschiff fortzukommen. Und ihre Flucht war eine wohlgegründete, denn kaum waren sie ein paar Hundert Fuß von dem „Hanson“ entfernt, als eine Explosion erfolgte, die das Schiff in tausend Stücke riss. Eins der Boote ward lech und seine Insassen mußten in dem anderen aufgenommen werden. Den ganzen Tag über trieb die Schiffbrüchigen ohne Kompaß und Karte planlos auf dem Ocean, aber während der Nacht führte eine Meeresströmung sie an die Gestade der unbewohnten Insel Geophos, zwischen der mexikanischen Strafkolonie Madre Maria und dem Festlande gelegen. Ohne Nahrung und Trinkwasser brachten die Leute dort drei Tage zu und Harry Nordeck, der Schiffstoch, erlag den Entbehrungen. Als die Roth am größten war, fand Kapitän Burke ein Austerbett und von dessen Schalthieren fristeten die Leute nothdürftig das Leben. Allabendlich wurde ein großes Signalfeuer angezündet, aber erst am Abend des zehnten Tages wurde dieses von den mexikanischen Beamten auf Madre Maria entdeckt. Als von dort ein Boot zur Hilfeleistung eintraf, waren vier der Schiffbrüchigen vor Hunger ohnmächtig und die anderen so schwach, daß sie sich nicht auf den Beinen halten vermochten. In Madre Maria wurden sie am nächsten Tage von der „Newport“ an Bord genommen.

Der St. Louiser „Abend Anzeiger“ berichtet: Nachdem das Gesundheitsamt von wenigen Tagen erst den Bewohnern der unteren Stadt Rathschläge erteilt, wie sie sich vor der Infolge der Ueberfluthung überhand nehmenden Mottenplage befreien können, traf gestern bei Gesundheitskommissar J. Wheeler Bond ein Schreiben ein, in welchem Frau Morris Strainka, 4235 Lindell Boulevard, um Unterstützung des Gesundheitsamtes zur Unterdrückung der Ameisenplage im Westend ersucht. Die Ameisen sollen sich in diesem Sommer dreierlei vermehrt haben, daß im westlichen Stadttheil die Hausfrauen sich nicht mehr zu helfen wissen. Süße Pasteten werden über Nacht verzehrt; Zuckerkuchen, die am Abend frisch gefüllt worden waren, sind am nächsten Morgen leer. Das Ausstreuen von Kampfer, Alaun und rothem Pfeffer hat nichts geholfen. Süßes Gebäck muß in luftdichten Gefäßen verschlossen werden, um es gegen die Insekten zu schützen. In einem Falle, über den Frau Strainka berichtet, wurde eine Himbeer-Pastete, deren obere Decke durchlöcherig war, eines Abends von einer Herde Ameisen heimgesucht. In wenigen Stunden hatten die Thierchen den ganzen Inhalt der Pastete bis auf die Samenkörner verzehrt. Gesundheitskommissar Bond hat einen Sachverständigen ausgesandt, welcher die Zustände untersucht und in den nächsten Tagen berichten wird.

Geo. Vossler, ein Bremser der Soo-Bahn, erlebte in Fond du Lac, Wis., ein Abenteuer, an das er wohl noch recht lange denken wird. Er sah ein einem Freunde gehöriges Motorrad am Bahnhof

stehen, und da wandelte ihn die Lust an, eine Fahrt zu machen, hauptsächlich jedoch, um zu ermitteln, ob er sich eine Kraftmaschine zu handhaben im Stande wäre. Als er einige Meilen glücklich zurückgelegt hatte, versuchte er anzuhalten, aber zu seinem Mißbehagen fand er aus, daß er nicht konnte. Er zog einen Hebel nach dem anderen an, schließlich auch den, der die Fahrgeschwindigkeit reguliert, und im nächsten Moment raste die Maschine mit einer Schnelligkeit von 30 Meilen die Stunde dahin. Durch Ohlstoß ging die tolle Fahrt und dort riefen ihm Polizisten drohend zu, langsamer zu fahren. Etwa eine Meile hinter Keenah ging das Gasolin in der Maschine zur Reize und erst dann war es möglich, das Ding zum Stillstand zu bringen.

Machen raschen Fortschritt.

Man präge sich diese Thatsache ein: Nierenleiden schreiten so schnell voran, daß sie bei Vielen festliegen, ehe sie es vermuten. Darum sollte man die leichtesten Symptome beachten. Wo dumpfer Rückenschmerz, Schwindelanfälle oder Mattigkeit vorhanden oder die Urinabsonderung dunkel, überreichend, unregelmäßig und schmerzhaft ist, gebrauchen man sofort gute Nierenmittel. Leute in hiesiger Stadt empfehlen Doan's Nierenpillen; man lese das folgende Zeugniß eines Neu-Braunfelder: Fritz A. Maier, San Antonio Str., Neu-Braunfeld, sagt: „Lange Zeit hatte ich Rückenschmerzen und war so schwach, daß ich immer sitzen wollte. Ich hatte Kopfschmerz und die Nieren arbeiteten nicht recht. Beim Aufstehen war ich matt, und ich konnte nicht recht arbeiten. Schließlich kam ich zu der Ueberzeugung, daß meine Nieren außer Ordnung waren und holte mir bei B. E. Boelker eine Schachtel Doan's Nieren-Pillen. Nach wenigen Dosen fühlte ich mich besser, das Kopfschmerz war fort und die Nieren arbeiteten richtig. Jetzt habe ich wieder neue Kraft und Arbeitslust, und ich schreibe es Doan's Nieren-Pillen zu. Preis 50c. Foster-Milburn Co., Buffalo, N. Y., Alleinige Agenten für die Ver. Staaten. Bergeht den Namen nicht — Doan's — und nehmt keine andern.“

Ausland.

Aus Mex wird vom 21. Juli geschrieben: Die französischen Luftschiffer des lenkbaren Ballons „Bille der Nancy“, der in Nancy stationirt ist, erhielten gestern von den Offizieren Erlaubniß, den „Zeppelin I“ in seinem Schuppen zu besichtigen. Später machten die Franzosen den Vorschlag, eine Wettfahrt zwischen den beiden lenkbaren Luftschiffen zu arrangieren. Der die Herren begleitende Offizier erklärte, daß er zu diesem Vorschlage bereit sei, vorausgesetzt, daß seine vorgesetzten Behörden nichts dagegen einzuwenden haben.

Die Erlaubniß wurde erteilt und es wurde vereinbart, die gemeinschaftliche Fahrt am Nachmittage um 4 Uhr zu beginnen. Es sollte nicht nur festgestellt werden, welches der beiden Luftschiffe die größte Geschwindigkeit entwickelt, sondern auf welches am leichtesten zu manöverieren ist.

Nachmittags um 3 Uhr fuhr der „Zeppelin I“ mit General Buttamp, dem Commandanten von Mex, als Leiter auf und nahm die Richtung nach dem Rosel-Thal, über welchem laut Vereinbarung die Wettfahrten und verschiedenen Evolutionen vorgenommen werden sollten. Der „Zeppelin I“ kreuzte beinahe zwei Stunden lang an der deutsch-französischen Grenze in der Gegend von Robeant auf und ab und wartete auf seinen französischen Gegner. Tausende Zuschauer hielten sich auf beiden Seiten der Grenze eingestellt, um Zeuge des friedlichen Wettbewerbes zu sein, und sowohl Deutsche wie Franzosen begrüßten den „Zeppelin“ mit Beifall, als er am Horizont erschien. Aber der Deutsche wartete vergebens auf seinen Gegner, denn schließlich traf eine Depesche aus Nancy ein, in welcher es hieß, der Präfect habe die Erlaubniß zu dieser Wettfahrt nicht erteilt, weil er feindselige Demonstrationen an der Grenze befürchtete.

Der „Zeppelin I“ kehrte dann, nachdem er noch eine Reihe eleganter Evolutionen ausgeführt hat-

te, nach Mex zurück, wo er wieder in seinem Schuppen untergebracht wurde.

— Eine Straußenjagd in Südwestafrika bildete den Anlaß für eine Verhandlung vor dem Kriegsgericht der 8. Division in Halle a. S. Ein Polizeiergeant aus Eilenburg, der 1907-08 in der Schutztruppe in Südwestafrika als Sergeant der Artillerie gedient hatte, erschien als Angeklagter wegen unberechtigter Ausübung der Jagd unter Mißbrauch der Dienstgewalt. Der Sergeant, der am 12. Februar 1908 einen Transport von Krahool nach Windhuk leitete, sah in der Nähe von Kusilus, etwa 200 Meter vom Wege, zwei Strauße hinter einem Baume stehen. Ein Gefreiter mußte absteigen und, obwohl er auf die Schonzeit aufmerksam machte, auf die Strauße feuern. Erst nach dem fünften Schuß stürzte ein Strauß. Der Sergeant ritt schnell hinzu und tödtete ihn vollends durch Stöße auf den Kopf. Das Fleisch wurde, obwohl kein Proviantmangel war, in den folgenden Tagen verzehrt. Die Sache kam zur Anzeige, und der Gefreite mußte sich in Windhuk vor dem Schöffengericht verantworten, wurde aber freigesprochen, da er auf Befehl seines Vorgesetzten gehandelt habe. So kam denn der Sergeant, der inzwischen Polizeibeamter geworden ist, unter Anklage. Die Anklage betonte, daß das Jagdvergehen doppelt schwer sei, da das erlegte Thier eine Straußenhennne gewesen sei, die sieben Eier bei sich trug. Der Angeklagte meinte, in Afrika sei es üblich, daß man schieße, was man zu Gesicht bekomme. Das Kriegsgericht berücksichtigte die früheren Anschauungen Afrikas und erkannte nur auf 55 Mark Geldstrafe.

Bei einer Motorcycle-Wettfahrt explodirte eine der Maschinen, wobei vier Personen ihr Leben einbüßten, mehr als zwanzig Personen schwer und wenigstens ebensoviele leicht verletzt wurden. Durch die Explosion des Benzin wurde das ganze Cycle mit seinem Fahrer in die Luft geschleudert und stürzte dann auf die nachkommenden Fahrer. Das brennende Cycle raste dann gegen die Zuschauermenge, unter der eine fürchterliche Panik ausbrach. Eine Frau wurde buchstäblich zu Tode gequetscht und eine ganze Reihe von Personen wurde zu Boden geschleudert, mit Füßen getreten und erheblich verletzt. Als die Polizei endlich einige Ordnung in das Chaos gebracht hatte, lagen vier Leichen und 22 Schwerverwundete umher. Die letzteren mußten nach dem Hospital geschafft werden. Zwei der Verletzten starben während der Nacht, wodurch die Zahl der Opfer auf sechs gestiegen ist.

Schrecklich verbrüht.

So hören oder lesen wir jeden Tag, Brand- und Brühwunden, leicht oder schwer, kommen in jeder Familie vor; darum sollte man Ballards Snow Liniment an Hand haben. Es lindert den Schmerz sofort und heilt Brandwunden schnell. Zu haben bei A. Tolle.

Der fehlende Hut.

Es ist ein stürmischer Nachmittage, und ein junger Mann, elegant von dem neuen Hut bis herab zu den glänzenden Stiefeln, geht durch die Hauptstraße der Stadt. Offenbar weiß er, daß er einen sehenswerthen Anblick bietet, denn er müstert sich wohlgefällig in den Spiegelkernern der Läden. Jetzt biegt er um die Ecke, und ein plötzlicher Windstoß reißt ihm den neuen Hut vom Kopf. Dort rollt er die Straße hinunter, natürlich durch jede Pfäde, die er nur auf dem Wege mitnehmen kann. Der Jüngling setzt ihm in langen Sprüngen nach, aber der Hut hat einen zu großen Vorsprung. Da, nun rollt er auf die Seite und bleibt liegen; schon glaubt der junge Mann ihn greifen zu können, da kommt ein neuer Windstoß und jagt ihn mit vermehrter Schnelligkeit dahin. Endlich prallt er an der Bord-schwelle an, fährt gegen eine Straßenlaterne und sein toller Lauf ist gehemmt. Wie ein Habicht schießt der Jüngling darauf los, ergreift ihn und legt sich athemlos an den

Laternenpfosten. Ein Herr, athemlos und erhit wie er, kommt auf ihn zu und nimmt ihn den Hut mit mühsam gekammelten Dankesworten aus der Hand. „Nanu!“ rief der Jüngling, „was soll das?“ — „Das ist mein Hut“, erklärte der andere, „ich danke ihnen herzlich, daß Sie ihn mir eingekauft haben.“ — „Ja, aber wo ist denn der meine?“ — „Der hängt Ihnen am Gummiband auf dem Rücken.“ — Da besinnt er sich, daß er sich am Vormittag des Sturmes wegen eine Hutchnur gekauft hatte.

Ein Millionär's Baby.

Könten von den theuersten Ärzten nicht schneller von Wagen- oder Darmbeschwerden kurirt werden, als Ihr Baby, wenn Sie ihm Mc-Gee's Baby Curir geben. Curir Diarrhoe, Ruhr und alle Magen- und Darmbeschwerden. 25 u. 50c bei A. Tolle.

Wie der Tabak entstand.

Eine arabische Sage. Der Prophet ging einst auf dem Felde und fand dort eine vor Kälte erstarrte Schlange. Mitleidsvoll hob er sie auf und erwärmte sie. Als die Schlange wieder zu sich gekommen war, sprach sie: „Göttlicher Prophet, wisse, daß ich dich jetzt beißen werde.“ — „Und warum?“ fragte Mohamed. — „Weil dein Geschlecht das meine verfolgt und es auszurotten trachtet.“ — „Aber führt nicht auch dein Geschlecht gegen das meine täglich Krieg?“ entgegnete der Prophet. — „Wie kannst du ferner so un dankbar sein und so schnell vergessen, daß ich dir das Leben gerettet habe?“ — „Dankbarkeit gibt es auf der Welt nicht“, erwiderte die Schlange, „und wenn ich dich jetzt verschone, so wirst du über ein anderer deines Geschlechtes mich doch tödten. Bei Allah, ich werde dich doch beißen.“ — „Wenn du bei Allah geschworen hast, dann will ich nicht die Ursache sein, daß du deinen Schwur brichst“, sprach der Prophet, indem er seine Hand zum Munde der Schlange führte. — Die Schlange biß ihn; er aber sog die Wunde mit seinen Lippen aus und spie das Gift auf die Erde hin. Und es sproßte an dieser Stelle eine Pflanze hervor, weil das Gift der Schlange und die Darmherzigkeit des Propheten in sich vereinigt. Die Menschen nennen diese Pflanze Tabak.

Dr. Cog's Stachelbrant-Liniment, 25c, 50c u. \$1.00, jede Flasche garantirt bei D. B. Schumann.

Anlässlich der Mobilmachung im Kriege 1870-71 bekam ein Bergmann, der Unteroffizier d. R. war, das Commando über eine Abtheilung neu eingetrossener Reservisten. Unter diesen befand sich auch der Bergwerksdirektor, der keine militärische Charge bekleidete. Der findige Bergmann verfiel auf folgenden Ausweg, seinem hohen Civilvorgesetzten nicht zu

Junge Mädchen

wenn sie heranreifen, haben oft viele Schmerzen auszustehen, während der Wechsel vor sich geht. Viele Frauen werden Ihnen sagen, daß damals ihre Leiden begannen, bis sie endlich dem nie mehr verlieren.

Nehmen Sie

CARDUI

Frau Mary Hudson, Eastman, Wis., schreibt: „Bei mir, während der Schulzeit, überkam meine junge Schwester furchtbares Elend. Ich gab ihr einige Dosen Cardui. Das half sofort.“ Versuchen Sie Cardui. Es wird Ihnen helfen. Ueberall zu haben.

nabe zu treten: Er kommandirte: „Stillgestanden! Sie, Herr Berggrath, dürfen sich rühren!“

Die Freunde des Hauses sind zum Diner geladen. Ein fremder Herr wird dem eintretenden Commerzienrath Meyer vorgestellt: Commerzienrath Meyer-Ludwig XIV.“

„Ludwig XIV.“ fragte der Commerzienrath leise.

„Freilich“, antwortet der Hausherr, „er heißt Ludwig, und wenn wir 13 bei Tisch sind, wird er als der 14. eingeladen.“

„Eine wissenschaftliche Reise eines Lloyd dampfers hat sich vom ersten Offizier Ebbe und Fluth erklären lassen. Als sie sich gegen Abend zur Ruhe begeben will, ist

es sehr warm in ihrer Kabine und sie öffnet das Fenster. Doch bevor sie sich entkleidet, fällt ihr etwas ein; rasch läuft sie zum Fenster und schaut den Abstand des Wasserpiegel. Dann klingelt sie dem Steward und läßt den 1. Offizier zu sich bitten. Dieser erscheint.

„Sagen Sie doch“, fragt ihn die Dame, „haben wir diese Nacht Fluth oder Ebbe?“

„Fluth“, ist die Antwort. „Und um wieviel steigt das Wasser?“

„Um zwei Fuß mein, Fräulein.“ „So, dann kann ich ja ruhig mein Fenster offen lassen, es liegt mindestens vier Fuß über dem Wasser.“

Bekommen Sie immer das, wofür Sie bezahlen?

Zugegeben, daß Bauholz ein solcher Stapelartikel ist, daß der Preis in allen Lumber Yards derselbe ist: bemühen Sie sich dann auch, die Qualität zu vergleichen, und nicht allein die Quantität? Sei die Bestellung groß oder klein, Qualität kommt bei uns immer zuerst in Betracht, und volles Maß ist selbstverständlich.

Petrich-Saur Lumber Co. Beide Telephone No. 30. Lamar und Chestnut Sts., San Antonio.

E. HEIDEMEYER,

Händler in Buggies, Carriages, Ambulancen, Geschirre, Sätteln u. s. w. Gute Auswahl. Mäßige Preise. Sprecht bei uns vor, ehe ihr anderswo kauft.

Landas Mühlen-Depot

Neu-Braunfeld, Texas

Futter aller Art jederzeit vorräthig.

Heu, Korn, Hafer, Kleie, Baumwollsaamenmehl, Korummehl und Feld-Saamereten zu den allerniedrigsten Preisen in irgendwelcher Quantität.

Prompte und sorgfältige Ausführung aller Aufträge. Um geneigten Zuspruch wird achtungsvoll ersucht.

„Thoroughbred“ Brand

Speck und Bohnen mit Tomato-Sauce.

Beste Sorte im Markt. Man sehe nach den Kalbsköpfen auf der Etiquette, und nehme nichts anderes. Bei allen Eschwaaren händlern. Probit eine Ranne.

Hugo, Schmelzer & Co.,

die leitenden Großhändler in Südwest-Texas. Starr- u. Walnut Str. Phones 113. San Antonio, Texas.

Druckfachen jeder Art, deutsch und englisch, werden hergestellt in der Druckerei der Neu-Braunfelder Zeitung.

Ein Traum.

Es träumte mir, ich hätte dich gefunden Nach jahrelangem Suchen dort und hier, Vergessen all die tiefen Sehnsuchts-wunden, An denen krank mein Herz war für und für.

Trauliches Stübchen.

Trauliches Stübchen, Heim meiner Lieben, War ich in deiner Stille geblieben, Aber mit heiligem Jugenverlangen Bin ich ins Leben hinausgegangen;

Vom Kassauischen Ernt.

Wolfsberg, den 25. Juli 1909. Werthe Tante! Ich schon ziemlich lange her, daß ich nichts für die Tante geschrieben habe, da will ich denn mal versuchen, ob ich heute Abend etwas zusammenzettel kann, und dem Bohemen-John und dem Wendischen Henry, die schon ein paar-mal wegen Schreibens an mir her-umkunjerten, auch gleich sagen, warum ich nichts geschrieben.

Kunststück gewesen, weil es hier beinahe kein Wasser mehr gab, in das man hätte hineinfallen können. Was sollte ich da also schreiben? Sollte ich auch von meinen Gisternen schreiben, in welchen ich das ganze Frühjahr herumgegraben und gemauert habe, und als ich fertig war damit, da waren die Gisternen voll Luft und meine Hände waren so zerkratzt und zerschunden, grade wie des Böhmens Schwein, das ihm der Peter Klaus hat schlachten helfen?

Aber jetzt hat es doch endlich, am 21. Juli, mal wieder tüchtig geregnet. War aber auch hohe Zeit; die Trockenheit und die Hitze drückten schon auf die Gemüther, so daß sich mancher Farmer recht blau gefühlt haben mag; es war aber auch wirklich kein Spaß mehr; die Ernte und die Aussichten schlecht, das Wasser bei vielen Farmern knapp, das Gras verdorrt, das Vieh rappeldür und das Futter knapp.

Der Hafer gab etwas Futter. Kartoffeln brachten ungefähr das Doppelte von der Wuskaat. Zuckerröhre - Futter giebt's auch lange nicht so viel wie voriges Jahr, weil das Zuckerröhre zu klein geblieben ist; und wenn man ausfinden will, wie Obst und Melonen schmecken, dann muß man sich beides kaufen und teuer bezahlen.

ber zu trocken war. Wo ist denn da seine Winterfeuchtigkeit geblieben? Ein paar gute Regen im Februar, März und April, die hätten ihm doch wohl mehr genützt, als ein ganzer Monat Regenwetter vor Weihnachten.

Die Hitze und Trockenheit war aber doch rein um die Kräfte zu treiben, einfach zum Fortlaufen, ich dachte schon, es wäre besser, man ginge nach dem Staate Oregon, wo es, wie ich schon oft gelesen habe, das halbe Jahr hindurch regnen soll. Wenn ich nicht irre, schrieb Frau Emilie Schulze von Woodboro, als sie vor einigen Jahren eine Reise nach Oregon gemacht hatte, daß das Moos wegen der Kälte dort auf den Schindeldächern wachse; und ein Freund und Logenbruder von mir, der seit einigen Jahren dort wohnt, schrieb mir, als er das erste Jahr dort war, daß es für einen Texaner dort zu heiß sei, da wachse den Leuten sogar das Moos hinter den Ohren heraus.

Ein englischer Jäger hat jetzt Gelegenheit gehabt, seltene Tiere, nämlich verwilderte Kameele, in Süd-Spanien zu beobachten. In den Sümpfen zwischen Cole de Omana und dem Guadaluivir leben diese Tiere, die wir immer als Wüstenhüter zu betrachten gewohnt sind. Jedenfalls haben sie sich trotzdem hier im Marschland gut akklimatisiert. Diese Kameele sind die Nachkommen der von Diego Barera 1829 von den Kanarischen Inseln eingeführten Zuchtthiere.

Bewegliche Bilder-Vorstellung bei H. D. Gruene Samstag, den 11. August. Vorstellung von 1/9 bis 1/10 Uhr. Extra gutes Programm. Nach der Vorstellung großer Ball. Ritzes Band liefert die Musik. Eintritt zur Vorstellung 15 u. 10 Cts. Langzeit 25 Cts. Freundschaft ladet ein H. D. Gruene.

Bürger-Ball in Biew Samstag, den 7. August. Es wird gebeten Lunch mitzubringen, für Kaffee ist geforgt. Freundschaft ladet ein Georg Meißer.

Ball in der Clear Spring Halle Samstag, den 7. August. Freundschaft ladet ein Otto Bartels.

Mondschein-Picnic und Ball zum Besten der New Braunsfels Tigers in Candas Park Samstag, den 31. Juli. Langzeit 50 Cents.



Theater, komische Vortrage und großer Ball in Rohde's Halle zu Biew Sonntag Abend, d. 1. August.

Gegeben von den C. M. A. Boys der Riffing Star Lodge No. 5345, C. M. A. Titel des Theaters: 'Der falsche Verdacht, oder die letzte Flasche', aufgeführt von den Herren Alfred Röhde, Oscar Haas und Bruno Dietel. Komische Vortrage werden von Herrn Louis Wittenberg gegeben. Prof. Hählig's Juvenile Orchester wird die Musik liefern. Eintritt 25c. Kinder unter 12 Jahren haben freien Eintritt.

Großer Ball in der Barbarossa Halle Samstag, den 31. Juli. Freundschaft ladet ein Matfeld & Co.

Großer Ball und freies Barbecue in Smithsons Valley Samstag, den 31. Juli. Anfang nachmittags 1 Uhr. Freies Barbecue von 3 bis 5. Das Neu-Braunsfels Orchester liefert die Musik, nachmittags freies Concert. Freundschaft ladet ein Alex Bremer.

Ball in der Bracken Halle Samstag, den 31. Juli. Freundschaft ladet ein Fred. Heitkamp.

Großer Ball in der Maxwell Schützen Halle Sonntag, den 1. August. Für gute Musik ist geforgt. Freundschaft ladet ein Das Comite.

Großes Skat-Turnier in der Maxwell Schützen Halle Sonntag, den 8. August. Anfang 2 Uhr nachmittags. Für gute Aufsichtung wird geforgt. Kähler Platz, daß es sich Jeder bequem machen kann. Alle Statistiker sind freundschaftlich eingeladen. Achtungsvoll, Das Comite.

Ball in Fischers Store Samstag, den 7. August. Die Cranes Mill Band liefert die Musik. Freundschaft ladet ein Der Verein.

Großer Ball in Willenbrods Halle Samstag, den 31. Juli. Freundschaft ladet ein Gebr. Willenbrod.

Mehr als zehn Jahre lange Thätigkeit als Specialist!

Seit mehr als zehn Jahren (als ich im Charite Hospital in Berlin besondere Untersuchungen in Betreff auf Kinderkrankheiten machte) habe ich meine ganze Aufmerksamkeit der Behandlung von Chronischen Krankheiten zugewandt. Das Resultat dieser Arbeit ist die Vervollkommnung einer Behandlungsweise, die sich von der von Ärzten gewöhnlich angewandten Behandlungsweise bedeutend unterscheidet. Den unbefreitbaren Erfolg meiner Behandlung in bei weitem den meisten Fällen, beweisen die zahlreichen Dank- und Anerkennungs-schreiben von Patienten, die zum Teil nach jahrelangem erfolglosen „Doctern“ von mir gänzlich geheilt wurden.

NEW BRAUNFELS AUTO CO., Automobil-Händler. Reparatur- und Leibantstalt für Automobile. Gasoline und Schmiedel. Spezial-Arbeit jeder Art. Alle Arbeit garantiert. Neu-Braunsfels, Texas.

Zu verkaufen. Zwei Häuser, ziemlich neu, mit 2 Lots in Neu-Braunsfels, für \$1750. Peter Nowotny jr., Neu-Braunsfels.

Mein Grundstück in der Seguin-Strasse ist noch zu verkaufen; Farm oder kleines Stadt-Property zu Handel genommen. A. Homann.

Farmen, Wohnhäuser u. Lots zu verkaufen! Eine Farm in Blanco Co. von 540 Ader, 110 in Cultur, Rest in Pasture; sehr gute Gebäulichkeiten und gut versehen mit Wasser. Eine Farm von 50 Ader 3 Meilen östlich von Neu Braunsfels, mit Wohnhaus und Nebengebäuden, beinahe alles in Cultur.

470 Ader im südwestl. Theil von Karnes Co., ungefähr 10 Meilen westl. von Rensby, 6 Meilen von Green, alles anbaufähig, eben, nur ein Wasserlauf, aber nicht tief; Mesquitbäume, etwas Gebüsch, theilweise offen, schönes Mesquitgroß; noch nichts urbar; öffentliche Straße auf zwei Seiten; gute Fenz, gebohrter Brunnen mit reichlich Wasser, Telephonleitung; für R. F. D. Route ist Application gemacht; Schule nebenan mit gutem Besuch. Preis \$22.50, Bedingungen wie sie dem Käufer passen. C. T. Hebe, 521 Moore Bldg. San Antonio, Texas.

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.